

VI.

Papst Leo III. im Baderborner Lande.

Von

Gymnasialoberlehrer Dr. Kuhlmann.

Als die obersten Lehrer und Hirten der Kirche wohnten die Päpste seit den Tagen des h. Petrus in Rom und verließen nur selten und aus wichtigen Gründen die ewige Stadt. Es sind ganze Jahrhunderte vergangen, ohne daß die Päpste Rom einmal verließen, und nur wenige Orte giebt es, zu denen ein Papst seine Schritte gelenkt hat. Die Reise eines Papstes ist daher immerhin eine wichtige und denkwürdige Begebenheit der Geschichte. Auch unser Baderborner Land wurde einmal von einem Papste besucht, nämlich von Leo III. im Jahre 799, so daß im nächsten Jahre seit diesem Ereignisse 1100 Jahre verflossen sind. Daher dürfte es nicht unangebracht sein, Ursache, Verlauf und Bedeutung dieser Reise darzustellen.

Im Jahre 795 starb Hadrian I., Karls intimer Freund, der mehr als 23 Jahre die Kirche mit Kraft und Geschick regiert hatte. Sogleich nach dem Begräbnisse des Papstes wurde Leo III. einstimmig gewählt; eine einstimmige Wahl ist im ganzen selten und läßt auf die hervorragenden Eigenschaften dieses Papstes schließen. Schon bei dem Beginne seiner Regierung bildete sich in Rom eine Partei von Abeligen, die die Leitung der römischen Angelegenheiten für sich in Anspruch nahmen. An der Spitze der Partei standen Verwandte von Leos Vorgänger Hadrian, dessen Familie schon vor seiner Regierung eine der angesehensten

Roms war, deren Angehörige unter ihm die wichtigsten Staatsämter verwaltet hatten. Weil Leo III. seine Stellung von den Einflüssen der Adelpartei unabhängig machen wollte, so faßten die Häupter den Plan, den Papst zu stürzen oder zu töten und sich dann der Herrschaft über Rom zu bemächtigen. Zur Ausführung ihres Planes wählten sie den Markus-Tag (25. April) 799 und gingen dabei in einer Weise vor, daß selbst Gregorovius sagt: „Man weiß nicht, wovor man mehr staunen soll, vor der Unsinngkeit, mit der die Ausführung geschah, oder vor der Barbarei, die sich durch sie zu erkennen gab.“¹⁾ Als die übliche Bittprozession vom Lateran nach der Laurentius-Kirche (S. Lorenzo in Lucina) sich bewegte, stürzten unterwegs bei dem St. Silvesterkloster auf ein gegebenes Zeichen Bewaffnete hervor, jagten die Prozession auseinander, rissen dem Papste die priesterlichen Gewänder ab, warfen ihn zu Boden und suchten ihm die Augen auszureißen und die Zunge abzuschneiden, um ihn zur Ausübung seines Amtes unfähig zu machen; dabei schlugen und mißhandelten sie ihn in der unwürdigsten Weise, so daß er besinnungslos und seiner Kleider beraubt vor den Thoren des Klosters in seinem Blute liegen blieb. Bald darauf schleppten sie den halbtoten Mann unter neuen Mißhandlungen bis an den Altar der Kirche und übergaben ihn dann aus Furcht, das Volk könnte sich seiner annehmen, den Mönchen zur Bewachung. In der folgenden Nacht brachten die Verschworenen den Papst in das Kloster St. Erasmo auf dem mons Coelius und sperrten ihn in einen engen Raum ein, während sie selber die Herrschaft in der Stadt ausübten. Dort in dem Kloster heilten die Wun-

¹⁾ Gesch. der Stadt Rom II. 524. Abel-Simson, Jahrbücher des fränk. Reichs II. 163. Zaffé, Papst-Regesten p. 216, Zaffé-Loewenfeld, Papstregesten p. 308.

den des Papstes, was die Zeitgenossen wie überhaupt die Erhaltung seines Lebens bei dem Angriffe während der Prozession dem besondern wunderbaren Schutze Gottes zuschrieben. In einer Nacht ließen einige Getreue, darunter besonders der Kammerdiener Albinus, den Papst mittelst eines Strickes zum Fenster hinaus, die Mauer hinab und brachten ihn nach St. Peter, wo Volk und Geistlichkeit sich rasch um den Papst scharten, so daß seine Gegner ihn nicht mehr anzugreifen wagten. Dorthin kam der Herzog Winigis von Spoleto, der auf die Kunde von dem Geschehenen vor die Stadt gerückt war, und brachte den Papst nach Spoleto. Von dort aus unternahm der Papst seine Reise zu Karl dem Großen nach Deutschland, unterwegs überall mit Ehren überhäuft. Auf die Kunde von der dem Papste widerfahrenen Mißhandlung und von seiner Reise zu Karl eilten an allen Orten viele Christen herbei, um den Papst zu sehen und ihm teilnamsvoll ihre Verehrung darzubringen. Welchen Weg der Papst einschlug, geben die Quellen nicht an. Da damals zur Vermittelung des Verkehrs nur wenige bestimmte Routen dienten, die daher auch meistens innegehalten wurden, so läßt sich wohl mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß der Papst die Römerstraße (später Kaiserstraße genannt) benutzte, die von Verona über den Brenner, den ältesten und leichtesten Alpenübergang, nach Augsburg führte, von wo aus dann der Papst auf dem nächsten Wege über Frankfurt, Marburg, Frankenberg und Cresburg nach Paderborn reiste.¹⁾ Karl hatte nämlich im Juni 799 von Aachen aus einen

¹⁾ Baronius u. Schatenad a. 799 lassen den Papst über Köln reisen, wo er die Gebeine des h. Severin verehrte. Die Quellen melden nichts von einer Anwesenheit des Papstes in Köln auf seiner ersten Reise, wohl aber auf seiner zweiten Reise im Jahre 804. Den ältesten Quellen, der bedrängten Lage des Papstes und dem Zwecke seiner Reise entsprach es, daß er auf dem nächsten Wege von Frankfurt nach Paderborn reiste,

Feldzug gegen die Sachsen unternommen, den Rhein bei Lippheim überschritten und bei Paderborn ein Lager aufgeschlagen.¹⁾ Als er bei dem Beginne des Feldzuges von der bevorstehenden Reise des Papstes hörte, sandte er ihm den Erzbischof Hildibald von Köln nebst einem Grafen, namens Askarich, entgegen; von Paderborn aus sandte er ihm seinen Sohn Pipin mit einer großen Schar Truppen entgegen, indem er das Beispiel seines Vaters Pipin befolgte, der ihn als Knaben von etwa 13 Jahren dem Papste Stephan III. entgegen sandte, der von den Langobarden bedrängt bei Karls Vater 753—754 Hülfe suchte. Wie weit Karls Gesandte dem Papste entgegen gingen, darüber geben die Annalen keine Auskunft. Als Leo Pipins Heer kommen sah, erhob er seine Hände betend zum Himmel und flehte Gottes Segen auf dasselbe herab; bei dem Zusammentreffen schloß er Pipin in seine Arme und begrüßte ihn auf das herzlichste; sodann setzten beide vereint ihre Reise nach Paderborn fort. Der Anwesenheit des Papstes bei Karl in Paderborn gedenken eine große Reihe von Annalen;²⁾ am ausführlichsten ist die Begebenheit in einem

welches ihm als Aufenthaltsort Karls angezeigt war. Wenn er mit dem Erzbischof von Köln über dessen Bischofsstadt reiste, so konnte er von Köln aus entweder über Mühlheim und Schwelm und auf dem großen Hellwege über Herdecke, Soest und Erwitte oder über Werdohl, Balve Arnsberg, dann das Ruhrthal hinauf und über Brilon und Cresburg Paderborn erreichen. Cresburg lag an wichtigen Verbindungswegen, die nicht selten zur Bestimmung von Grenzen gebraucht wurden. Hölzermann, Lokaluntersuchungen S. 16. Seiberß, die Straßen im alten Westfalen, Zeitschr. 5, 92. Man reiste in jener Zeit schneller als wir anzunehmen geneigt sind. Bei höher gestellten Geistlichen, die mit großem Gefolge ritten oder fuhren, sind durchschnittlich für den Tag 40—50 Kilometer, bei Alpenübergängen etwa 30 Kilom. festgestellt worden. Als die niedrigste der großen Alpenstraßen ist der Brenner das ganze Jahr hindurch meistens passierbar.

¹⁾ Abel-Simson, Jahrbücher des fränk. Reiches II 176, 4; 179, 3.

²⁾ Westfälisches Urkundenbuch I. S. 79. Suppl. 16.

Gedichte erzählt, für dessen Verfasser man früher den Abt Alkuin von Tours, jetzt meistens den Abt Angilbert von Centula hält.¹⁾ Angilbert, aus vornehmem fränkischen Geschlechte entsprossen, ein Freund Karls des Großen und einige Jahre jünger als dieser, widmete sich anfangs dem Staatsdienste, später dem geistlichen Stande, wurde Abt des Klosters Centula (St. Riquier, St. Richard) in der Picardie und von Karl zu mehreren wichtigen Sendungen gebraucht. Weil Angilbert dichtete, so führte er in dem Freundeskreise Karls den Dichternamen Homer; er wollte das Leben Karls des Großen in einem Epos besingen, vollendete aber das Werk nicht, von dem uns nur Bruchstücke erhalten sind, so auch dasjenige, in welchem Leos Reise nach Paderborn besungen ist. Das Gedicht zählt 536 Verse, gehört zu den besten lateinischen Gedichten aus der karolingischen Zeit und läßt aus der Darstellungsweise erkennen, daß sein Verfasser Augenzeuge der geschilderten Begebenheit war.²⁾ Da der Anblick Paderborns von einer Anhöhe aus geschildert wird, so ist wohl die Annahme gestattet, daß Leo über eine Anhöhe nach Paderborn kam und von dieser aus zuerst Paderborn erblickte; unter dieser Anhöhe ist dann jedenfalls der Bergzug im Süden Paderborns, die Harterhöhe, zu verstehen, denn Leo reiste von Süden her über Cresburg nach Paderborn. Der Ort ist, wie das Gedicht schildert, auf der einen Seite (Süden und Osten) von einem Gebirgszuge, auf der andern (Norden und Westen) von einer Ebene umgeben

¹⁾ Monum. Paderb. von Mikus, S. 372. Perz, Gregorovius, Gesch. Roms II 529, und Ebert, Deut. Lit. Gesch. II 58 halten Angilbert für den Verfasser; Duenmiller, Poet. Lat. aevi Carol. I. 357 hält es für zweifelhaft; ebenso Traube, Abh. der bair. Akad. phil.-philos. Kl. 19, 2. Wattenbach, Geschichtsquellen I. § 7 weist es Angilbert zu, ohne den Beweis für erbracht zu halten.

²⁾ Wattenbach, a. a. O. S. 168.

und daher zur Anlage eines Lagers geeignet. Als Karl die bevorstehende Ankunft des Papstes vernahm, befahl er seinen Soldaten, sich auf die Ankunft des Papstes vorzubereiten wie wenn sie in die Schlacht zögen. Dieser Befehl rief ein großes Getümmel im Lager hervor; die Trompeten erklangen; die Mannen legten ihren prachtvollsten Waffenschmuck an und nahmen Schild und Speer zur Hand; die Reiter schwangen sich auf ihre Kasse; die einzelnen Truppengattungen sammelten sich um ihre Fahnen und waren, den verschiedensten deutschen Stämmen angehörig, wie in der Sprache und im Charakter, so auch in der Ausrüstung sehr verschieden, so daß sie einen bunten Anblick darboten. Unter allen Mannen ragte die Heldengestalt Karls mächtig hervor, in prachtvoller Rüstung, mit vergoldetem Helme, auf einem gewaltigen Streitrosse reitend; Freude strahlte aus seinen großen lebhaften Augen. Die Geistlichkeit stellte sich mit Kreuz und Fahne, in Reihen geordnet und mit kirchlichen Gewändern angethan, vor dem Lager auf; auch viel Volk hatte sich versammelt. Sobald Karl den Papst herankommen sah, ließ er die Truppen sich im Halbkreise aufstellen, er selbst hielt in der Mitte; dann stieg er vom Pferde und begrüßte den Papst, der ihn unter Thränen umarmte. Die Soldaten, die in mancher heißen Schlacht gefochten, begrüßten jubelnd den Papst und warfen sich auf ihre Kniee nieder, um den Segen des Papstes zu empfangen. Nachdem Karl und der Papst einige Worte über die dem Papste widerfahrene Mißhandlung und sein Befinden gewechselt hatten, begab sich der Papst, von Karl am Arme geführt, unter dem Jubelrufe der Menge zur Salvator-Kirche, vor deren Thoren ihn Priester unter Lobgesängen empfingen und in die Kirche führten, um die h. Messe zum Danke für die Errettung des Papstes zu feiern. Nach Beendigung der heil. Handlung führte Karl den Papst in seine mit herrlichen Tep-

pichen geschmückte Behausung, in welcher prachtvolle Sessel für die Gäste bereit standen, und gab zu Ehren des Papstes ein Mahl, bei welchem kostbare Speisen aufgetragen und schäumende Weine kredenzt wurden. Nach dem Mahle zogen sich Papst und Kaiser in ihre Gemächer zurück.

Das ist in kurzen Zügen der feierliche Empfang, der nach Angilberts Schilderung dem Papste hier in Paderborn im Jahre 799 bereitet wurde. Mag immerhin der Dichter bei der Schilderung des Empfangs sich allzu klavisch an die Worte des Vergil anschließen, z. B. an die Ausdrücke *ter, oscula libant, atque bibunt pateris spumantia vina u. a.*, im ganzen entspricht jedenfalls die Schilderung der Wirklichkeit, denn alle Quellen berichten übereinstimmend, daß Karl mit größten Ehren den Papst in Paderborn empfing. Ein solch feierlicher Empfang sagte dem Charakter Karls zu, der in seinem Privatleben die Einfachheit liebte, aber bei öffentlichem Auftreten einen entsprechenden Prunk nicht verabscheute. Überdies war es ein denkwürdiges, wichtiges Ereignis, daß der Papst im fernen Sachsenlande Karl aufsuchte, ja, es trug etwas Erschütterndes und Ergreifendes an sich, daß der Vater der Christenheit in seiner Not, mit den Wunden bedeckt, die ihm seine eigene Söhne geschlagen, sich in die Heldenarme Karls stürzte und bei ihm Schutz suchte. Zu dem natürlichen Mitleiden und dem kirchlichen Sinne Karls kamen aber auch noch politische Beweggründe, daß er den Empfang des Papstes möglichst feierlich gestaltete; dem weitschauenden Auge Karls entging es nicht, daß er dadurch in den Augen der christlichen Welt als der mächtige Beschützer der Kirche dastand.

Über den Ort, wo Karl sein Lager bei Paderborn aufgeschlagen und den Papst empfangen hat, geben die Annalen keine nähere Auskunft; er lag gewiß nicht gar weit vom Dome, nach der Überlieferung in der nördlich

vom Dome gelegenen Heide, die in den letzten Dezennien vielfach angebaut ist. Ebenso wenig berichten die Quellen genauer über die Lage von Karls Behausung, die Angilbert als sehr glänzend schildert. Da Karl bereits im Jahre 776 an den Quellen der Lippe und 797 in Herstelle bedeutende Bauten ausführte,¹⁾ so ist wohl sicher anzunehmen, daß er auch in Paderborn einen entsprechenden Bau hatte auführen lassen, zumal er sich in Paderborn oft und lange aufhielt und gerade Paderborn zur Zusammenkunft mit dem Papste bestimmte; Karl würde das sicher nicht gethan haben, wenn es in Paderborn zur Unterbringung des Papstes und des beiderseitigen zahlreichen Gefolges an geeigneten Wohnungen gefehlt hätte. Auch herrschte gerade um diese Zeit im Reiche eine große Bauthätigkeit, aber an eine kaiserliche Pfalz in Paderborn darf schwerlich gedacht werden, da die Quellen nie davon reden. Reste von karolingischen Bauten haben sich in Paderborn überhaupt nicht erhalten.

Was die Zeitdauer der Anwesenheit des Papstes in Paderborn angeht, so giebt Einhard (Ann. ad 799) und der ihm folgende Poeta Saxo (lib. III. v. 514) aliquot dies, das Papstbuch aliquantum temporis an; gestützt hierauf ist behauptet worden, der Papst habe nur wenige Tage in Paderborn bei Karl zugebracht. Wir sind aber in der Lage, den Zeitraum genauer zu berechnen, wobei er sich als länger herausstellt. Der Papst, der am Markustage (25. April) in Rom mißhandelt war, befand sich Ende Juli oder anfangs August bei Karl in Paderborn, wie aus dem Briefwechsel Karls mit dem Abte Alkuin von Tours hervorgeht (Jaffé, Bibl. rer. Germ. VI. 481). Im Juli bedankt sich Alkuin bei Karl für die Benachrichtigung, daß der Papst nach Paderborn komme, und empfiehlt ihn

¹⁾ Westf. Urk.-B. I. R. 149 u. 223.

seinem Schutze. (Ep. 118). Ende Juli oder anfangs August drückt Alkuin dem Karl seine Freude über die Nachricht aus, daß der Papst von seinen Wunden geheilt sei, der bereits in Baderborn bei Karl verweilte. (Ep. 119). Dem Erzbischof Arno von Salzburg, der sich bei dem Papste in Baderborn befand, schreibt Alkuin im August, daß er gern nach Sachsen zum Papste käme, wenn es ihm seine Gesundheit erlaubte. (Ep. 120). Da der Briefwechsel zwischen Baderborn und Tours immerhin einige Zeit in Anspruch nahm, so dürfte die Anwesenheit des Papstes in Baderborn gegen Ende Juli spätestens anfangs August wohl als sicher betrachtet werden.¹⁾ Nach der *vita Hludovici c. 9*²⁾ blieb Carl bis Martini (11. Nov.) in Baderborn, wo er noch einen griechischen Statthalter von Sizilien empfing. Nach der Abreise des Papstes blieb Karl nur noch wenige Tage in Baderborn, denn in Einhard's Annalen a. 799 heißt es: Quo dimisso rex paucos dies ibidem moratus est. Der Papst reiste demnach wenige Tage vor Karl ab, so daß sein Aufenthalt in Baderborn von Juli oder anfangs August bis Ende October, also etwa 3 Monate, gedauert hat.³⁾ Da der Papst ohne Verzug direct nach Rom reiste, denn von irgend einem längern Aufenthalte des Papstes unterwegs wird nichts berichtet, so konnte er, wie das Papstbuch ausdrücklich berichtet, am Tage vor Andreas, am 29. Nov., wieder in Rom eintreffen. Die Erzbischöfe von Köln und Salzburg, 5 Bischöfe und 3 Grafen begleiteten ihn auf Karls Befehl dorthin; das römische Volk empfing ihn mit Jubel und hohen Ehren.

Über das, was der Papst in Baderborn während sei-

¹⁾ In den Mon. Ger. His. Ep. Car. aev. II. verlegt Duemmler diese Briefe (ep. 177, 178, 179) in dieselbe Zeit wie Jaffé.

²⁾ M. G. S. 2, 611. — ³⁾ Mühlbacher, Reg. Imp. I. S. 141. Abel-Simson, Jahrbücher II. 186. A. 1.

nes Aufenthaltes gethan hat, sind nur wenige Nachrichten aus der ältesten Zeit auf uns gekommen. Die *Translatio sti Liborii* (M. G. 4, 150), welche die Übertragung der Reliquien des h. Liborius nach Baderborn erzählt und etwa 70—80 Jahr nach der Anwesenheit des Papstes in Baderborn von einem Priester der Diöcese verfaßt wurde, berichtet, Leo habe in der damals neuerbauten Kirche zu Baderborn einen Altar konsekriert, in demselben Reliquien des h. Erzmarthyrers Stephan niedergelegt und dabei flehentlich und zuversichtlich zu Gott gebetet, daß die Kirche unter dem Schutze des h. Erzmarthyrers nicht wieder von den treulosen Sachsen zerstört würde, wie es bereits einige Male geschehen sei.¹⁾ Die Lebensbeschreibung des h. Bischofs Meinwerk (M. G. 13, 149), welche fast 4 Jahrhunderte nach der Anwesenheit des Papstes in Baderborn auf Grund zuverlässiger Nachrichten verfaßt wurde, giebt genauer an, daß der Papst den Altar in der Krypta geweiht habe. Nach dem Berichte Angilbert's war die Kirche bereits fertig, denn es wurde in ihr die h. Messe gelesen, und nach den *Lorscher Annalen* war sie von bewunderungswürdiger Größe (*mirae magnitudinis*, M. G. I. 38). Nach Unterdrückung des letzten Aufstandes der Sachsen (793) konnte ruhig an der Kirche gebaut werden; überdies herrschte damals in Karls Reiche eine sehr rege Bau- thätigkeit; um diese Zeit wurde z. B. auch das *Nachener Münster* erbaut, und der bei Karl in Baderborn anwesende Abt Angilbert hatte von 793—798 den Bau seiner herrlichen Klosterkirche vollendet, die grade wie die Baderborner Kirche dem *Salvator* und der h. *Jungfrau* gewidmet war.²⁾ Diese Kirche in Baderborn wurde im Jahre 1000 durch eine große *Feuersbrunst* zerstört;³⁾ die Krypta

¹⁾ Nach den neuesten Forschungen von Hüffer, *Korveyer Studien*, Münster, 1898, S. 17 f. ist der Korveyer Mönch Agius der Verfasser und der *poeta Saxo*. — ²⁾ Kraus, *Gesch. der christl. Kunst* II. 1. S. 14. — ³⁾ *Westf. Urk.* B. I. R. 702.

des jetzigen Domes stammt nach ihren Bauformen aus dem 11. oder 12. Jahrhunderte, das z. B. für die Bauten jener Zeit charakteristische Eckblatt an der Säulenbasis kommt zuerst an der Stiftskirche in Hersfeld um 1040 vor; von Reliquien des h. Stephan ist im Dome jetzt nichts mehr vorhanden, sie sind wohl verbrannt. Eine andere That des Papstes Leo im Baderborner Lande berichtet der Korveyer Mönch Widukind in seiner Geschichte der Sachsen (Regestae Saxonicae M. G. 3, 441). Indem er den Kampf Ottos des Großen mit seinem Halbbruder Thankmar erzählt, berichtet er, Thankmar sei auf der Gresburg in die Kirche geflohen, welche Papst Leo zu Ehren des h. Petrus eingeweiht habe. Widukind besitzt eine hohe Glaubwürdigkeit, denn er lebte im 10. Jahrhunderte zu Korvey, welchem das Stift auf der Gresburg einverleibt war, so daß er in diesem Punkte gut orientirt war; sodann berichtet Widukind sehr wenig von kirchlichen Dingen, beschäftigt sich mehr mit den Kriegen der Sachsen, macht jene Bemerkung nur ganz nebenbei als etwas allgemein Bekanntes und Sicheres und ist in seinen Berichten unbefangen, zuverlässig und wahrheitsliebend (Wattenbach, Geschichtsquellen, S. 311). Überdies war die Gresburg ein durch Natur und Kunst sehr befestigter Punkt, um den in den ersten Jahren des Sachsenkrieges der Kampf sich hauptsächlich bewegte. Von der Gresburg aus hatte Sturmii, der erste Apostel des Baderborner Landes, das Missionswesen geleitet und hier, wie auf Grund der vita b. Sturmii ab Eigile ziemlich allgemein angenommen wird, die erste Kirche im Sachsenlande gebaut.¹⁾ Hier hatte Karl der Große

¹⁾ Kaiser Ludwig sagt in einer Urkunde von 826 bezüglich der Kirche: quam dudum genitor noster construi iussit, und König Ludwig 853: quam avus noster primo construens in Saxonia decimis dotavit. Wilmanß, R. u. W. I. 26 u. 120, Seiberß u. B. I. Nr. 2.

oft und lange geweilt, z. B. Winter und Frühling des Jahres 784—785 mit Frau und Kindern zugebracht, 795 die Unterwerfung der Sachsen angenommen und Anstalten zur Christianisierung Sachsens getroffen;¹⁾ die von den Sachsen zerstörte Kirche hatte er wiederhergestellt und neben derselben ein Kloster gegründet, nach der Überlieferung das erste im Sachsenlande; daher hatte es auch ein A in seinem Wappen. Die Gründung des Klosters wird allerdings in den gleichzeitigen Quellen nicht angemerkt, aber diese sind überhaupt lückenhaft, und die zunächst folgenden Quellen reden von dem Kloster als von einem schon längst bestehenden. Durch Ludwig den Frommen wurden Kirche und Kloster Cresburg mit allem Zubehör im Jahre 826 dem Kloster Korvey übergeben, welches im Jahre 815 gegründet war und von den Kaisern begünstigt emporblühte, so daß Cresburg immer mehr zurücktrat.²⁾ Wäre Cresburg nach Korvey gegründet, so wäre das sicher in den Korveyer Berichten angegeben. Da Cresburg unter Sturm und Karl dem Großen zur Zeit der Sachsenkriege der Ausgangspunkt des Missionswesens war, so entsprach es dem planmäßigen Vorgehen Karls, dort eine klösterliche Niederlassung zu gründen; denn mit dem Baue einer Kirche allein war wenig erreicht, nur eine klösterliche Genossenschaft war im Stande, das Missionswesen wirksam zu betreiben. Daher gründete auch Bonifatius in seinem Missionsbezirke stets Klöster als Stützpunkte für die Ausbreitung des Christentums, und sein Beispiel war Karl dem

¹⁾ Westf. u. B. I. R. 178. Suppl. R. 84, 101. Mühlbacher, Reg. Imp. I. S. 97—98.

²⁾ Wilmans, R. u. B. I. Nr. 9. Seiberts u. B. I. Nr. 2. Auch nach Wilmans (a. D. S. 135) muß sich die Kirche in Obermarsberg in der ersten Hälfte des 9. Jahrh. zu einer Stiftskirche von Kanonikern entwickelt haben.

Großen ein Vorbild. Fischer (Gresburg. Paderborn 1889. S. 95 N. 29), verlegt auf Grund handschriftlicher Nachrichten die Gründung des Klosters in das Jahr 780, zumal nach Sturm's Tode (779) ein Kloster zur sichern Ausbreitung des Christentums nötig wurde. Nach Scholz (Die Nikolai-Kapelle zu Obermarsberg, Berlin 1880, S. 1.) gründete Karl auf der Gresburg 796 eine Benedictiner-Propstei, als der Hauptwiderstand der Sachsen gebrochen und auf sichern Bestand des Klosters zu rechnen war. Nach Schaten ad a. 799 wurde die Gründung des Klosters 799 vollendet, als Papst Leo und Karl dort weilten. Die von Leo dort ausgestellte Urkunde, deren inhaltliche Echtheit später bewiesen wird, beweist das Dasein des Klosters um 799. Ferner war die Gresburg, wenn auch nicht der Standpunkt der Irminsäule, wie meistens angenommen wird, dann doch ein Hauptsitz der heidnischen Götterverehrung und wird in der *vita b. Sturmii ab Eigile*, vom *Poeta Saxo* und in Urkunden *urbs* genant, sie hatte also in den Sachsenkämpfen und bei der Missionierung des Landes eine sehr hohe Bedeutung und war ungefähr eine Tagereise weit von Paderborn entfernt; es lag daher nahe, daß der Papst die Gresburg besuchte, um dort eine Kirche einzuweihen. Der um unsere heimatliche Geschichte hochverdiente Prof. Dr. Giefers (Anfänge des Bistums Paderborn. Paderborn 1860 S. 26) und mit ihm Wilms (Kaiser-Urk. Westf. I. 135 finden das unwahrscheinlich, weil Karl nach den Annalen (Ann. Laures. u. Einh.) im Jahre 785 auf der Gresburg eine Kirche erbaut habe, deren Einweihung doch schwerlich im Jahre 799 stattgefunden habe. Abgesehen davon, daß namentlich in den Missionsgegenden nicht selten Kirchen von einem Priester vorläufig benediciert und erst später gelegentlich von einem Bischof konsekriert werden, war die 785 erbaute Kirche bei dem Aufstande der Sachsen im Jahre 793 sicher wieder

zerstört worden. Denn der Aufstand in diesem Jahre fand namentlich im Baderborner Lande statt, und die Sachsen stellten sich auf dem zwischen Baderborn und der Gresburg gelegenen Sendfelde zur Schlacht; da aber bei einem Aufstande jedesmal alle Kirchen zerstört wurden, so blieb die Kirche auf der Gresburg gewiß nicht verschont. Von dieser Kirche gilt dasselbe, was die *Translatio st. Liborii* von der Baderborner Kirche zum Jahre 799 sagt, daß sie aliquoties (mehreremale) zerstört sei. Die von Leo 799 eingeweihte Kirche war daher eine nach dem Aufstande des Jahres 793 neu erbaute Kirche, diesmal wohl von Stein erbaut, während die frühern wegen der wiederholten Aufstände wohl nur von Holz erbaut waren. Auf der steilen, von der Diemel umrauschten Bergeshöhe, auf welcher in alter Zeit die Gresburg lag, die Hauptfeste der alten Sachsen und der Ausgangspunkt des Christentums im Diemellande, da liegt jetzt friedlich und still die Stadt Ober-Marsberg; denn seit dem 13. Jahrhunderte wurde der Name Gresburg in *Mons Martis* latinisiert und daraus wurde Marsberg; weil in jenem Jahrhunderte ein großer Teil der Bürger der am Fuße gelegenen Stadt Horhusen der Sicherheit halber oben auf den südwestlichen Teil des Berges zog, wo sie eine eigene Gemeinde mit Kirche (Nikolai-Kapelle) bildeten, hieß die untere Stadt die Altstadt Marsberg; im vorigen Jahrhunderte kam auch der Name Stadtberge auf.¹⁾ Die von Leo eingeweihte Kirche lag an der Stelle der jetzigen Stiftskirche von Ober-Marsberg, die dem h. Petrus gewidmet und auf dem nördlichen Teile des Bergrückens, auf einem Felsen, erbaut ist, der nach der Überlieferung eine heidnische Opfer-

¹⁾ Giesers, Zeitschrift f. N. W. 1878 S. 138. Caspari, Geschichte Nieder-Marsbergs. 1884 S. 23. Fischer, Die Gresburg, 28, 54.

stätte und Standort der Irmenful gewesen ist, während die Gresburg auf dem südwestlichen Teile des Bergrückens lag, der noch jetzt „auf der Burg“ genannt wird. Wie lange diese Kirche dort stand, darüber fehlen uns sichere Nachrichten. Friedrich der Streitbare von Arnberg (1092—1124) eroberte und zerstörte Ober-Marsberg, ebenso Volkwin von Schwalenberg im Jahre 1145; 1252 bewilligte der päpstliche Legat Hugo eine Collecte zum Aufbau des Klosters. Wann die von Karl erbaute und von Leo eingeweihte Kirche zerstört wurde, läßt sich daher nicht mehr ausmachen. An der jetzigen Kirche ist keine Spur vom karolingischen Bau sichtbar, und keine Form entstand vor dem 12. Jahrhunderte; möglich wäre aber, daß der Boden und die Grundmauern vom karolingischen Bau noch vorhanden wären.¹⁾ Nach der von Innocenz IV. im Jahre 1246 ausgestellten Ablassbulle für die Ober-Marsberger Kirche war um diese Zeit dort noch der von Leo konsekrierte Altar vorhanden.²⁾ Während die Nachricht Widukinds über die Einweihung der Kirche auf der Gresburg durch Leo zuverlässig erscheint, ist aber sicher als unecht in ihrer jetzigen Form eine Urkunde zu betrachten, welche Leo auf der Gresburg ausgestellt hat, in welcher er in Übereinstimmung mit Kaiser Karl die dort lebenden Ordensbrüder von der weltlichen Gerichtsbarkeit befreit, die Güter der Kirche bestätigt, den Zehnten in der Umgegend von 2 Rasten (etwa 1 $\frac{1}{2}$ Stunden) zugestehet und die Besetzung des Berges durch Soldaten verbietet. Als Papst Innocenz IV. im Jahre 1247 zu Lyon, wo er sich wegen des feindseligen Verhaltens Kaiser Friedrich II. aufhielt, eine Reihe von Urkunden einsah und bestätigte, wurde ihm auch

¹⁾ Lübke, Kunst in Westfalen 1853, S. 178. Scholtz, Nikolaiikapelle in Obermarsberg. Berlin 1880, S. 15.

²⁾ Westf. u.-B. IV. Nr. 365, Wilmanß, S. II. I. 133.

diese Eresburger Urkunde vorgelegt und nach sorgfältiger Einsicht auf Bitten des Abtes Hermann von Korvey bestätigt.¹⁾ Eine Abschrift der Urkunde wurde dem römischen Archive einverleibt und eine andere mit der Bestätigung nach Korvey gesandt; die Abschriften sind uns erhalten, während das Original der Urkunde verloren gegangen ist. Diese Urkunde, nach Finke (Aus Westfalens Vergangenheit, 1893 S. 68) „die bekannteste und interessanteste Privilegien-Verleihung“, wurde lange von römischen Historikern, z. B. Baronius, wie von westfälischen z. B. Witte, Ferdinand von Fürstenberg, Schaten u. a. in der vorliegenden Form für echt gehalten, von hervorragenden Forschern bis in die neueste Zeit untersucht und mehrfach mit kleinern Abweichungen veröffentlicht, am besten von Wilmans und Finke.²⁾ Die Urkunde lautet: Leo episcopus, servus servorum Dei, Carolo magno Romanorum imperatori. Pie tue intentioni per omnia congaudentes, quod iubes, annuere non tardamus. Igitur hunc montem Eresburg, quem expugnatum cum tota Saxonia Deo obtulisti et per nos beato Petro consecrasti, liberum ab omni potestate humana esse et fratrum inibi ad Christi servitium adunatorum ditioni tantummodo parere censemus. Qui ne aliquid in hoc impedimenti patiantur neve regni invasoribus aliqua rebellandi fiducia preparetur, sub anathemate sancti Petri auctoritate interdicimus, ne quis umquam bellica in ipso monte presidia collocare aut per te collata praedia aut decimas circa montem per duas Saxonicas rastas, quas illuc delegasti, audeat diripere. Hec con-

¹⁾ Wilmans, R. u. W. I. 131.

²⁾ Chronic. Henrici de Herford. Ed. Potthast, p. 42. Baronius u. Schaten ad ann. 799. Ferd. Fürstenberg Mon. p. 115 Ansg. von Mikus S. 309. Wittius, hist. Westf., p. 141, Seiberß, u.-B. I. 1. Wilmans, R. u. W. I. 132. Finke, W. u.-B. V. S. 2.

servantibus sit pax a Deo patre, infringentibus excommunicatio et a beatorum collegio separatio in aeternum. Data Eresburg per manus Johannis bibliothecarii et cancellarii ecclesie Romane, VIII. Kal. Januarii, anno domni Leonis III. quarto, indictione VII. die dedicationis capelle in Eresburg.

Bereits die Münsterischen Minoriten, welche die westfälische Kirchengeschichte von Kleinjorgen 1779 herausgaben, folgerten (S. 203) aus der Form und dem Datum die Unechtheit der Bulle in der vorliegenden Form, denn Karl wurde zu Lebzeiten nicht magnus genannt, war im Jahre 799 noch kein römischer Kaiser, und der Papst war am 24. Dezember schon längst wieder in Rom. Andere z. B. Erhard (W. U. B. I. N. 232) haben noch neue Gründe hinzugefügt, so daß die Bulle in dieser Form jetzt allgemein als unecht gilt. Was die Zeit ihrer Anfertigung angeht, so sieht Wilmans (R. U. W. I. 134) darin, daß die Worte per duas rastas Saxonicas mit anderen Redewendungen in einer Urkunde Ludwigs vom Jahre 826 und in einer Urkunde von 853 vorkommen, „einen directen und unumstößlichen Beweis, daß dieses Machwerk von 826—853 entstanden sein muß. Ohne Zweifel verdankt es auch den damaligen Verhältnissen seine Existenz; als durch die Gunst des Grafen Cobbo Korvey mit so reichen Zehnten im Nordlande ausgestattet wurde, mußte es den Mönchen wohl darauf ankommen, auch die Eresburger Zehnten, welche Ludwig der Fromme ihnen 826 geschenkt hatte, möglichst zu arrondieren und zu erweitern.“ Waig (B. G.² III 163. Anm. 1.), Diekamp (Suppl. Nr. 122) und Scheffer-Boichorst (Mitteil. des Instituts für oestr. Gesch. 4. Erg. Bd. S. 80. N. 1) sehen den Beweis nicht als zwingend an, obgleich Wilmans seine Ansicht als zweifellos richtig hinstellt. Scheffer-Boichorst bemerkt (N. D. S. 79): „Das Verbot (eine Besatzung auf den Berg zu legen) ist

eigenartig, entbehrt so sehr jeder Analogie, daß es an einen historischen Vorgang anknüpfen muß. Nun wissen wir aus der Erzählung Widukinds, daß ein Thankmar, der Bruder Ottos des Gr., als er sich gegen König und Reich erhob, mit einer starken Mannschaft die Cresburg bezog, von hier aus die Gegend verwüstete, zuletzt aber in der Kirche von Cresburg Rettung suchte und seinen Tod fand. Sich „zum Usurpator des Reiches“ aufwerfend, hatte er den Mut zur Rebellion gefaßt, indem er in die feste Burg „seine kriegerische Besatzung“ warf, und die Ein- und Umwohner werden Schlimmes erduldet haben. Mit andern Worten: es war geschwehr, was unsere Urkunde zu verhüten suchte. Für mich ist demnach der Zweck und mithin auch die Zeit der Fälschung nicht mehr zweifelhaft. Sie ist die Antwort auf die Besitzergreifung durch Thankmar: wer ihm hierin zu folgen sich erfuchen sollte, hatte den Bann des Papstes auf sich geladen.“ Diese Begebenheit fällt in das Jahr 938; danach würde also die Urkunde in der jetzigen Form in der Mitte des 10. Jahrhunderts angefertigt sein. Dagegen spricht folgendes. Der Tag der Einweihung einer Kirche wurde ähnlich wie die Tempelweihe im alten Bunde (I. Mach. 4, 56; Joh. 10, 22) alljährlich festlich begangen; die Päpste trafen darüber frühzeitig Bestimmungen, die auch in das Kirchenrecht übergingen (C. 17 D. I de cons.). Das Kirchweihfest zählte von jeher zu den höchsten Festen der einzelnen Kirchen, wurde 8 Tage lang in den kirchlichen Gebeten begangen und auch vom Volk mitgefeyert. Nach der Ansicht von Wilmans und Scheffer-Boichorst wurde die Bulle verfertigt, um das Kloster vor Angriffen der Feinde zu bewahren, also von einer dem Kloster nahestehenden Person, und einer solchen konnte der alljährlich gefeyerte Tag der Einweihung der Kirche zur Zeit ihres Bestehens nicht unbekannt sein, und das um soweniger, als die Einweihung

einer Kirche durch einen Papst in Deutschland eine Seltenheit ist und nicht so schnell aus der Erinnerung schwand. Die von Leo eingeweihte Kirche stand noch zur Zeit Thankmars, und daher kann jene Bulle mit einem so falschen Datum wohl nicht im 9. Jahrhundert von einer dem Kloster nahestehenden Person angefertigt sein und zwar mit einem Datum, welches zur Feier des Kirchweihfestes sehr ungünstig liegt und die Anwesenheit des Papstes in rauher Jahreszeit auf der windumrausten Cresburg erforderte. Eine Erfindung der Bulle wäre erst in einer spätern Zeit möglich gewesen, als die von Leo eingeweihte Kirche längst zerstört, das Kirchweihfest an einem andern Tage gefeiert und die Zeitangabe bezüglich der Anwesenheit des Papstes auf der Cresburg unsicher geworden war. Eine Besetzung des Berges, auf welche Scheffer-Boichorst seine Zeitbestimmung gründet, fand auch später statt. Als die Bewohner von Cresburg sich gegen ihren Herrn, den Abt Erkenbert von Korvey (1106—1128), empörten, hat er den Grafen Friedrich den Streitbaren von Arnsberg, die Stadt zum Gehorsam zurückzuführen. Dieser eroberte und zerstörte die Stadt; nähere Nachrichten über den Umfang der Zerstörung, namentlich bezüglich des Klosters und der Kirche, fehlen, doch dürfte sie eine gründliche gewesen sein entsprechend dem kriegerischen, gewalthätigen Sinne des Grafen, der überdies nicht gerne eine Festung in der Nähe seines Gebietes hatte. Im Jahre 1145 verbündeten sich die Bewohner Cresburgs bei einer Fehde mit Friedrichs Enkel, dem Grafen Heinrich von Arnsberg, während ihr Abt Heinrich von Korvey sich mit Volkwin, Grafen von Schwalenberg, verbündet hatte. Als Heinrich sich anschickte, sich der Cresburg durch Anlage von festen Thürmen zu versichern, um dann mit seinen Getreuen von der Burg aus den Kampf gegen Volkwin zu führen, besetzte Volkwin zuvor die Cresburg und steckte sie ohne Wissen und Willen

des Abtes in Brand, der die Stadt nach der Zerstörung durch Friedrich wieder aufgebaut hatte.¹⁾ Diese Begebenheit ist der vorhin unter Thankmar erzählten ähnlich, die daher nicht an und für sich schon als Veranlassung zur Anfertigung der Bulle in obiger Form angenommen werden kann. Im Jahre 1251 (1252) bewilligte der päpstliche Cardinal Hugo zu Köln einen Ablass allen denen, die zum Bau des Klosters Cresburg beitragen.²⁾ Da Kirche und Kloster nach der Zerstörung im Jahre 1145 sicher nicht 100 Jahre in Trümmern lagen, so müssen sie in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. schon wieder zerstört sein; darauf weisen auch die ältesten Bauformen an dem südlichen Teile der jetzigen Stiftskirche hin, die nicht vor 1200 vorkommen. An kriegerischen Verwickelungen fehlte es damals bei den zerrütteten Verhältnissen unter Friedrich II. (1215—1250) nicht; sie waren auch wohl die Ursache, daß Corvey sich 1230 unter den Schutz des Erzbischofs von Köln stellte und ihm die Hälfte der Stadt abtrat.³⁾ Ferner bestätigte Erzbischof Friedrich von Köln 1120 dem Kloster Corvey alle seine Zehnten und andere Rechte, und Papst Hadrian IV. that dasselbe 1154 (1155), Papst Lucius III. 1184, nirgendwo ist aber des Privilegs erwähnt, daß die Cresburg bei Strafe des Bannes nicht besetzt werden darf;⁴⁾ eben sowenig in den Bestätigungsurkunden deutscher Kaiser aus den Jahren 1025, 1039, 1040 und

¹⁾ Ann. Corb. ad a. 1145. Falke, Trad. Corb. p. 221. Westf. U.-B. I. R. 1414 ad a. 1115. Schaten ad a. 1145, Ferd. v. Fürstenberg in den Mon. über die Cresburg.

²⁾ Seiberz, U.-B. I. 340. Westf. U.-B. IV. Nr. 454. Schaten, ad a. 1252.

³⁾ Seiberz, U.-B. I. 242. Westf. U.-B. IV. Nr. 180. Schaten ad a. 1230.

⁴⁾ Westf. U.-B. I. ad a. 1120 Nr. 1447, ad a. 1155 Nr. 1822, ad a. 1184 Nr. 2143, Falke Tr. Corb. 741 u. 773. Seiberz U.-B. I. 118. Wiegand, Gesch. v. Corvey II. 236. Schaten ad a. 1155.

1147.¹⁾ Hätte man die Bulle im Interesse des Klosters erfunden, so würde man doch in den Bestätigungen der klösterlichen Rechte die in der Bulle enthaltenen Privilegien des Klosters in seinem Interesse aufzunehmen bestrebt gewesen sein, namentlich wegen der wiederholten räuberischen Überfälle der Großen das Verbot der Besetzung des Berges. Es ist daher unbeweisbar, daß wegen der wiederholten Eroberung der Cresburg jemand zu dem unerlaubten Mittel griff, jene Bulle in der vorliegenden Form vollständig zu erdichten, um das Kloster vor solchen Unfällen zu bewahren. Ohne zwingende Gründe darf aber eine absichtliche Fälschung oder Erdichtung nicht angenommen werden, wie auch das Schriftchen von Giefers gegen Wilmans zur Ehrenrettung Schatens zeigt.

Überdies hat Breslau (Handbuch der Urkundenlehre I. S. 180) nachgewiesen, daß der Bulle in ihrer jetzigen Form eine echte Bulle zu Grunde lag; es giebt nämlich noch eine andere von dieser ganz unabhängige Bulle des Papstes Leo, ebenfalls in Westfalen von demselben Datar für das Kloster Pfävers ausgestellt, und daher muß die Thatsache der Ausstellung einer Bulle auf Wahrheit beruhen. Wie diese ursprüngliche Bulle lautete und wann sie verloren ging, ob bereits bei den Einfällen der Ungarn oder bei den folgenden Zerstörungen der Cresburg, läßt sich nicht mehr ausmachen. Wenn aber wirklich Norwey nahestehende Personen die Bulle in ihrer jetzigen Form anfertigten, so sprechen Gründe dafür, daß der Inhalt der von Leo ausgestellten und bei den wiederholten Zerstörungen der Cresburg verloren gegangenen Bulle nach der Überlieferung und mit Rücksicht auf die erlittenen Unfälle zusammengestellt und dem Papste Innocenz IV. zu Lyon 1247 zur Bestätigung des von Leo erhaltenen Privilegs vorgelegt

¹⁾ Westf. U.-B. ad a. 1025 1039, 1040, u. 1147.

wurde. In dem Schreiben, welches der Papst im Jahre 1246, also vor der Bestätigung der Bulle, an das Kloster auf der Cresburg (Ober-Marsberg) behufs Bewilligung eines Ablasses absandte, heißt es: *sicut asseritis*; der Papst stützte sich also auf die Versicherung der Mönche; hätte es eine für echt ausgegebene Bulle Leos gegeben, so hätten sich die Mönche wohl auf diese berufen.¹⁾ Entsprechend dem Zwecke ist in dem Schreiben nur von der Einweihung durch Leo, nicht von den erteilten Privilegien die Rede. Wenn der Papst sich aber bezüglich der Einweihung durch Leo auf die Versicherung der Mönche stützte, so that er es auch ein Jahr später bei Bestätigung der Bulle, die ja eben auf der Einweihung durch Leo beruhte. Hätte man dem Papste die Bulle Leos als angebliches Original vorlegen können, so war nicht nur die Versicherung der Mönche, sondern auch, streng genommen, die Bestätigung der Bulle unnötig, da sie bis auf Widerruf galt. Ebenso war es unnötig, eine Abschrift der von Innocenz bestätigten Bulle Leos nach Korvey zu senden, wenn man dort oder in Cresburg das Original zu besitzen beanspruchte. Daß der Papst eine Abschrift der von ihm bestätigten Bulle Leos nach Korvey sandte, spricht dafür, daß man nicht das Original zu haben beanspruchte, vielmehr den Inhalt der Bulle Leos nach der Überlieferung zusammengestellt und dem Papste Innocenz zur Bestätigung vorgelegt hatte. Auch die Schreibweise weist auf das 13. Jahrhundert hin, es findet sich das einfache e statt des bis dahin üblichen ae (Leist, Urkundenlehre S. 75). Kaiser-Urkunden, die bei den Raubzügen der Ungarn im 10. Jahrh. verloren gegangen waren, wurden später ebenfalls nach dem Gedächtnis zusammengestellt und von den Kaisern neu bestätigt. Ähnlich verhielt es sich wohl auch mit der Bestätigung der Bulle Leos durch Innocenz. Die

¹⁾ Westf. u. B. IV Nr. 365. V Nr. 457. Wilmans, S. u. I. 133.

Worte in dem Bestätigungsschreiben: *privilegium inspeximus diligenter ipsiusque tenorem de verbo ad verbum transcribi et bullari fecimus*, lassen sich auch auf die inhaltliche Wiedergabe des Privilegs beziehen. Wäre Innocenz eine erst jüngst angefertigte Fälschung vorgelegt, so hätte er diese wohl aus vielen Gründen (Material, Schreibweise, Überschrift) nicht für die echte vor mehr als 400 Jahren ausgestellte Bulle gehalten. Da überdies Innocenz IV. bei der Anerkennung und Registrierung von Bullen sehr vorsichtig war und gegen Fälschung sehr strenge vorging, so ist nicht anzunehmen, daß der Abt ihm eine erst jüngst gefälschte Bulle vorzulegen wagte. Was den Inhalt der Bulle in der jetzigen Form angeht, so sind besonders 3 Punkte angegeben, zunächst die Abgabe des Zehnten an das Kloster. Karl der Große drang sehr auf die Entrichtung des Zehnten an die Kirchen, so schon auf dem Reichstage in Paderborn 785 und bei seinem Aufenthalte auf der Gresburg 795, daher hat dieser Punkt der Bulle nichts Auffallendes,¹⁾ zumal der Zehnten bald nachher durch Kaiser Ludwig 826 und durch König Ludwig 853 von neuem bestätigt wurde. Sodann enthält die Bulle die Befreiung von der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit, (*Privilegium immunitatis*), welche Karls Vater Pipin bereits mehrfach bewilligt hatte, so den Klöstern Mantua, St. Michaelskloster auf der Rheininsel Honau, Murbach, Brüm, St. Denis und Corbie im Gau Amiens. Karl hat das Privileg teils bestätigt, teils von neuem verliehen, so St. Maur in Frankreich, Murbach, Lorsch, St. Germain bei Paris, Fulda und Hersfeld.²⁾ Es liegt daher kein Grund vor, die Verleihung für Gresburg zu bestreiten, welche die erste christliche Stiftung Karls im Sachsenlande ist. Endlich

¹⁾ Weiff. u. B. I. ad a. 785 Nr. 180. Suppl. von Diekamp Nr. 101. Abel, Fränk. Jahrb. ad 785.

²⁾ Boehmer-Mühlbacher, Reg. Imp. I. 39, 43, 44, 49, 50, 58, 59, 60, 61, 70.

verbietet die Bulle die Besetzung der Cresburg unter Strafe des Bannes. Die Päpste haben von Anfang an den h. Charakter kirchlicher Orte sehr betont und die Benützung derselben zu weltlichen Zwecken verboten; diese Bestimmungen wurden auch frühzeitig von den weltlichen Fürsten anerkannt, besonders auch von den fränkischen.¹⁾ Zur Zeit der Sachsenkriege drehte sich der Kampf vielfach um die Cresburg, welche sowohl die Franken als auch die Sachsen zum Stützpunkte für ihre kriegerischen Unternehmungen zu machen suchten. Der Zweck der kirchlichen Stiftung, Ausbreitung und Befestigung des Christentums, wurde aber durch eine Besetzung in Kriegeszeiten sehr gefährdet. Es lag daher Karl wie dem Papste nahe, eine Besetzung des Berges zu verbieten, wie der Papst ja auch ähnliche Gedanken bei der Einweihung eines Altares in der Krypta des Baderborner Domes aussprach (M. G. 4, 150). In dem Satze: *neve regni* (Baronius, Witte, v. Fürstenberg, Schaten, Seiberg und Finke haben hier noch *vestri*, welches bei Wilmans und Heinrich von Herford fehlt) *invasoribus aliqua rebellandi fiducia preparetur*, wird das Verbot der Besetzung des Berges damit begründet, daß den Eindringern oder den Angreifern des Reiches keine Zuversicht gegeben werde, zu rebellieren. Die Sorge um das Reich Karls entspricht ganz der Politik Leos III., der schon im Interesse der Kirche das Reich Karls des Großen zu erhalten und zu befestigen suchte. *Invasores regni* sind solche, welche in das Reich eindringen oder es bekämpfen, und *rebellare* drückt eine Wiederholung des Krieges oder eine Auflehnung gegen die bestehende Gewalt aus. Der Satz paßt daher auf die Sachsen, die sich öfters gegen Karl empörten und in die christlichen Gebiete seines Rei-

¹⁾ Hinschius, R. R. I. § 221. Walter-Gerlach, R. R. § 270, § 345. Schulte, Lehrb. d. R. R. § 183. Weiff. II. B. I R. 180.

ches verwüstend eindrangen. Wenn das auch hauptsächlich die heidnischen Sachsen thaten, so war doch der Krieg nicht nur durch religiöse, sondern auch durch politische und nationale Gegensätze hervorgerufen, und es konnten auch leicht christliche Sachsen durch ihre heidnischen Stammesbrüder zum Kriege fortgerissen werden. Im 11, 12, und 13. Jahrhundert war das Reich Karls des Großen längst zu Grunde gegangen, und die im eigentlichen Deutschland wohnenden Stämme hatten sich zu einem Reiche zusammengeschlossen, welches um diese Zeit durch innere Fehden sehr zerrüttet war. Eine solche Ausdrucksweise lag daher einem Fälscher dieser Zeit fern, entspricht aber den thatsächlichen Verhältnissen zur Zeit Karls und Leos und den Bestrebungen des letztern. Der Inhalt der Bulle bestätigt also die Ansicht Breßlaus, der aus dem Namen und der Titulatur des Datars folgert, daß die Bulle auf Grund echter Vorlagen angefertigt ist. (Urkundenlehre I. 180). Auch in den Papstregesten von Jaffé-Loewenfeld p. 309 wird gesagt, daß Innocenz die Bulle Leos wiederhole und bestätige (*iterat et confirmat*). Wie die Bulle in ihrem jetzigen Wortlaute genau zu der von Leo ausgestellten sich verhält, läßt sich nach deren Verluste nicht mehr ausmachen. Aus dem Verluste der Bulle erklärt sich auch, daß man bei den früher erwähnten Bestätigungen der Rechte des Klosters nicht auf sie hinwies. Als aber die Cresburg im 12. und 13. Jahrh. wiederholt erobert und zerstört, und das Kloster so arm war, daß zum Wiederaufbau ein Ablass ausgeschrieben wurde, und als die päpstliche Gewalt seit Innocenz III. (1198—1214) in Westfalen sich stärker geltend machte, so hat der Abt Hermann von Korvey i. J. 1247 den Papst Innocenz IV., die Bulle Leos zu bestätigen, um einen Schutz gegen die gewaltthätigen Räubereien der Großen zu haben, welche gegen Ende der Regierung Friedrich II. (1215—1250) immer größer

wurden und später zur Zeit des Interregnums ihren Höhepunkt erreichten. Weil das Kloster so viel zu leiden hatte, trat Abt Hermann in ein Schutzverhältnis zu Köln und versetzte die Hälfte von Cresburg im Jahre 1230 an den Kölner Erzbischof.¹⁾ Kurz vorher (1216—1226) hatten sich auch Konsuln und Bürger der am Fuße der Cresburg liegenden Stadt Horhusen, des jetzigen Nieder-Marsberg, im Interesse ihrer Sicherheit auf dem südwestlichen Teile des Cresburger Bergrückens niedergelassen und denselben befestigt, wollten aber der geistlichen Jurisdiction Paderborns unterstehn, für den Abt von Corvey ebenfalls ein Antrieh, Leos Bulle bestätigen zu lassen, um dadurch kriegerischen Verwicklungen vorzubeugen.²⁾

Überschrift und Datum der Bulle in der jetzigen Form sind jedenfalls aus den bereits angegebenen Gründen unecht. Wie der Schreiber auf das falsche Datum gekommen ist, läßt sich nicht mehr ausmachen. An einem westlichen Pfeiler in der Krypta der Stiftskirche (dem 13. Jahrh. angehörig) findet sich die alte Inschrift: Sancti Petri ad vincula erit dedicatio annua in hac basilica; Kirchweih war also am 1. August, und um diese Zeit war Leo im Paderborner Lande. An der andern Seite des Pfeilers befindet sich die Inschrift: CCLX dies indulgent. hic sunt dedic. P. P. Leo. Die Verleihung von Ablässen gilt als Vorrecht des apostolischen Stuhles. Das 4. Lateran-Konzil 1215 bestimmte ausdrücklich, daß der Bischof

1) Westf. U.-B. IV. Nr. 180. Der Satz: Neuter nostrum castellanum in dicto monte locabit vel aedificium aliquod construet sine alterius consensu et voluntate, widerspricht nicht der Bulle Leos, wie Wilmans meint, denn Leos Bulle verbietet eine unrechtmäßige und schädliche Besetzung des Berges, nicht aber eine durch die Verhältnisse geforderte und nützliche Befestigung des Berges seitens der Besitzer.

2) Seibertz, U.-B. I. S. 238. Westf. U.-B. IV. Nr. 168. Ferd. von Fürstenberg Mon. Mikus S. 300.

für die Feier des Kirchweihtages nur 40 Tage Ablass ertheilen kann; nach obiger Inschrift wurden 260 Tage ertheilt. Da diese beiden Inschriften an demselben Pfeiler sich gegenseitig ergänzen und dem 13. oder 14. Jahrhunderte angehören, so geht daraus hervor, daß man damals auf der Eresburg das Kirchweihfest zur Erinnerung an die von Leo III. vollzogene Einweihung auch in der wiederaufgebauten Kirche beibehalten hatte und am 1. August feierte, ähnlich wie auch Bischof Bernhard I. nach dem Wiederaufbau des Domes im Jahre 1143 das früher angeordnete Kirchweihfest beibehielt.¹⁾ Die unrichtige Datierung der Bulle Leos in ihrer jetzigen Form und die Angabe der Ablassbulle Innocenz IV. vom 15. Mai 1246, welche als Tag der Einweihung durch Leo den 24. December angiebt und andächtigen Besuchern der Kirche an diesem Tage und an Petri Kettenfeier einen Ablass von 40 Tagen bewilligt, können daher nicht von einer dem Kloster nahestehenden Persönlichkeit herrühren. Die falsche Datierung der Bulle, die von ihr unabhängige Bulle für Pfävers von demselben Datar, die Übersendung einer Abschrift der Bulle nach Norwey und der exacte Geschäftsgang der päpstlichen Kanzlei legen die Annahme nahe, daß Innocenz die Bulle auch nach Aufzeichnungen des päpstlichen Archives bestätigte, wobei ein falsches Datum angegeben wurde. Bereits Schaten und F. v. Fürstenberg nehmen einen Schreibfehler an und meinen, es seien Januar und Juni oder Juli verwechselt; nach Breslau (Urkundenlehre I. 841) kommen solche Schreibfehler nicht selten vor. Vielleicht glaubte man auch, bei dem Abschreiben oder Aufzeichnen der Bulle einen vermeintlichen Fehler verbessern und die Bulle in den Dezember versetzen zu müssen, indem man die erste und zweite Reise Leos und Carisiacum mit Eresburgum verwechselte. Die zweite

¹⁾ Westf. u.-B. Nr 1642 ad a. 1143. Die Stiftskirche feiert in neuerer Zeit das allgemein für alle festgesetzte Kirchweihfest im Nov. c

Reise Leos nach Deutschland, über welche genauere Angaben vorliegen, fand nämlich im Winter 804—805 statt; Leo feierte mit den Kaiser das Weihnachtsfest in Carisiakum, einer Villa unweit Rheims, begab sich dann mit ihm nach Aachen und weihte mehrere Kirchen im Rheinlande ein.¹⁾ Spätere westfälische Geschichtsschreiber geben ebenfalls, wohl der Bulle folgend, die Zeit der Anwesenheit Leos unrichtig an, so Heinrich von Herford (14. Jahrh.) in seinem Chronikon, Gobelin Person (15. Jahrh.) in seinem Kosmodromium (Aet. VI. Kap. 38) und der Hamburger Domherr Kranz † 1517 in seiner Geschichte der sächsischen Bistümer (hist. ecc. Sax. lib. I. c. 11). Wenn Erhard (Westf. U. B. ad a. 799 N. 232) gegen die Echtheit der Bulle auch den Grund anführt, daß sie nach dem 4. Regierungsjahre des Papstes datiert sei, und damals die Päpste ihre Bullen noch nicht nach ihren Regierungsjahren datiert hätten, so ist das unrichtig, da nach Breslau (Urkundenlehre I. 836) und nach Leist (Urkundenlehre S. 223) die Päpste seit Leos Vorgänger Hadrian I. nach den Jahren ihres Pontifikates zählten. Nach allem dem dürfte die Bulle zu den materiell echten, aber formell unechten gehören. Von der Frage nach der Echtheit resp. Unechtheit der Bulle bleibt aber unberührt die Thatsache der Einweihung der Kirche auf der Gresburg durch Leo; diese wird von röm. Geschichtsschreibern, z. B. von Baronius, wie auch von westfälischen festgehalten und auch von Jaffé (Res gest. Pont) in der ersten wie in der zweiten Auflage angenommen.

Wenn Karl der Große auf der Gresburg eine Kirche zu Ehren des h. Petrus erbauen und konsekrieren ließ, so folgte er hierin dem Beispiele des h. Bonifatius († 755), der mit seinem Vater Pipin eng befreundet war, und un-

¹⁾ Boehmer-Mühlbacher, Reg. Imp. I. 165. Jaffé, Reg. Pont. p. 218.

ter dessen Einwirkung er seine Jugendzeit verlebte hatte. Bonifatius hatte mehr als die vorhergehenden Glaubensboten die deutsche Kirche in eine enge Verbindung mit Rom gebracht und zur Befestigung dieser Verbindung Kirchen zur Ehre des h. Petrus erbaut, so z. B. die aus der Donner-
eiche bei Geismar erbaute. So widmete auch Karl der Große die Kirche auf Eresburg, die erste im Sachsenlande, dem h. Petrus, zum Zeichen, daß das Land zur röm. Kirche gehören und in lebendiger Verbindung mit ihrem Oberhaupte, dem Papste, stehen sollte. Und wenn Karl neben der Kirche ein Kloster gründete, so folgte er auch hierin dem Beispiele des h. Bonifatius, der in seinem Missionsgebiete auf Gründung von Klöstern zur Ausbreitung und Befestigung des Christentums stets bedacht war. Die Worte in Leo's Bulle: Hunc montem Eresburg, quem expugnatum cum tota Saxonia Deo obtulisti, lehnen sich an Bibelstellen, z. B. Röm. 15, 16 an und drücken die Idee aus, daß die Völker durch ihre Befehrung zum christlichen Glauben und zur wahren Gottesverehrung Gott zum Opfer dargebracht werden; dabei ist es gleichgültig, ob man cum tota Saxonia zu expugnatum oder zu obtulisti zieht, eine Unterscheidung, die Scheffer-Boichorst a. a. D. S. 80 sehr betont. Die folgenden Worte: et per nos beato Petro consecrasti besagen, daß die Kirche dem h. Petrus geweiht ist, der dort besonders verehrt werden soll, dessen Schutze sie empfohlen wird, und daß mit dessen Nachfolger, dem Papste, die Neubekehrten Sachsens in kirchlicher Verbindung stehen sollen. Im Mittelalter wurde Geistliches und Weltliches eng mit einander verbunden, wie überhaupt damals eine volle Einigung des Geistlichen und Weltlichen in der Kirche erstrebt wurde. So bildete sich denn, nach Wilmans (R. u. W. I. 135) bereits im 9. Jahrh., nach Waig (V. G. III. 163 a. 1.) im 11. Jahrh. die Ansicht, mit jenen Worten habe Karl der Große dem

Papste Sachsen geschenkt, weil er es mit besonderer Hülfe des h. Petrus erobert habe. Pseudo-Liudprand, ein in Sachsen lebender Historiker des 11. Jahrh. und Verfasser einer Lebensbeschreibung der Päpste (vitae Romanorum Pontificum), berichtet ebenfalls auf Grund falscher Urkunden, Karl habe im 5. Jahre seiner Regierung einen Teil Sachsens in der Provinz Westfalen dem Papste geschenkt und in Osnabrück mit Zustimmung des Papstes ein Bistum zu gründen beschlossen. Baronius ad a. 804 und Ferd. von Fürstenberg (Mon. von Mikus S. 312) teilen diese Ansicht einer Schenkung Sachsens an den Papst, während andere westf. Historiker, z. B. Heinrich von Herford im 14. Jahrh., Gobelin Person und Witte, ein Benedictiner im Kloster Liesborn um 1517, nichts darüber bemerken. In dem bekannten Werke: Der Papst und das Concil. Von Janus, S. 33, welches Döllinger verfaßte und Friedrich von neuem herausgab, wird dem Papste Gregor VII. der Vorwurf gemacht, er habe „in seiner maßlosen Leichtgläubigkeit und hastigen Begier eine handgreifliche Erdichtung als sicheres Beweisstück“ gebraucht, um zu behaupten, Karl habe Sachsen dem apostolischen Stuhle geschenkt. Daß Gregor Leos Bulle gekannt habe, ist anzunehmen, denn als Gregor, von Kaiser Heinrich IV. bekämpft, im Jahre 1084 aus Rom nach Salerno floh, sandte er von dort den Kardinallegaten Otto von Ostia nach Deutschland mit einem Schreiben, in welchem er beklagt, daß er bei seinen Bestrebungen für die Freiheit und Heiligkeit der Kirche so sehr bekämpft würde, und alle auffordert, ihm, ihrem Bruder und Meister, im Kampfe zu helfen. Zugleich erklärte der Papst „Karl habe dem h. Petrus Sachsen dargebracht, mit dessen Hülfe er es besiegt, und ihm ein Zeichen der Ergebenheit und der Freiheit aufgelegt, wie die Sachsen selbst schriftlich haben und wie die Unterrichteten bei ihnen wissen.“ Idem vero

magnus imperator Saxoniam obtulit beato Petro, cuius eam devicit adiutorio, et posuit signum devotionis et libertatis, sicut ipsi Saxones habent scriptum et prudentes illorum satis sciunt.¹⁾ Unter dem scriptum ist Leos Bulle zu verstehen, von welcher Gregor durch den Abt Warin von Korvey Kenntnis erhalten hatte, der im Kampfe zwischen Papst und Kaiser auf päpstlicher Seite stand. Aus Gregors Worten ergibt sich nicht, daß er ein Eigentumsrecht auf Sachsen beansprucht habe; sie beziehen sich vielmehr auf die kirchliche Zugehörigkeit Sachsens zur röm. Kirche, welche es durch Darbringung einer Abgabe an den bedrängten Nachfolger Petri bethätigen sollte. Auch Giesebrecht (Gesch. d. deutsch. Kaiserz. 1890 III. 570) faßt die Worte des Papstes dahin auf, „daß Karl ganz besonders Sachsen dem h. Petrus untergeben und ihm zum Zeichen seiner Abhängigkeit einen Peterszins aufgelegt habe.“ Jedenfalls war Gregor weit davon entfernt, ungerechte Ansprüche auf Sachsen zu erheben, denn er war, wie aus seinen Briefen hervorgeht und wie selbst protest. Geschichtsschreiber anerkennen, eine ideale, selbstlose Natur, welche in einer Zeit voll sittlicher Gebrechen für die Reinigung und Heiligung des Reiches Gottes auf Erden und für eine mächtige Stellung der röm. Kirche, die ihm die Mutter und Meisterin aller Kirchen war, mit ganzer Kraft seines Geistes kämpfte und in diesem Kampfe voll Vertrauen auf die Gerechtigkeit seiner Sache litt und duldete, ohne für seine Person etwas zu suchen. Selbst wenn Gregor aber auch der Bulle Leos eine staatsrechtliche Bedeutung zugeschrieben und Eigentumsrechte auf Sachsen beansprucht hätte, so ist zu bedenken, daß er hierin dem Urteile seiner Zeitgenossen, besonders seiner ihn darüber benachrichtigenden Anhänger in Sachsen, gefolgt wäre, und daß jede ge-

¹⁾ Registr. VIII. 23 ed. Jaffé p. 468.

schichtliche Persönlichkeit im Lichte ihrer Zeit zu beurteilen ist. Übrigens kann dieser bis in die neueste Zeit gegen Gregor erhobene Vorwurf ungerechter Ansprüche nicht wundern, da, wie auch Giesebrecht (a. a. O. S. 578) sagt, „es kein Verbrechen giebt, welches ihm nicht zugeschrieben wäre.“

Die *vita Meinweri* (M. G. H. 13, 149), welche in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts verfaßt wurde und als sehr glaubwürdig gilt, erzählt, Bischof Meinwerf habe einen Altarstein von bedeutender Größe, den Papst Leo geweiht, aus einer Kirche in Detmold nach Paderborn in die Krypta der Abdinghofer Kirche gebracht, dort aufgestellt und in ihm Reliquien niedergelegt, d. h. mit ihm einen neuen Altar hergerichtet. Da der Altarstein mit dem Altare fest zu einem Ganzen verbunden ist, so muß nach dieser Nachricht Leo einen Altar in Detmold konsekriert haben. Bei Detmold hatte Karl der Große 783 in einer blutigen Schlacht die Sachsen besiegt; auch war Detmold in alten Zeiten eine Gerichtstätte und ein bewohnter Ort, so daß dort jedenfalls früh eine Kirche erbaut wurde. Nach einer späteren Nachricht, die sich z. B. bei Krantz (Sax, lib. II. c. 4) findet und auch noch von mehreren andern Orten erzählt wird, errichtete Karl auf dem Schlachtfelde eine Kapelle, welche als Denkmal göttlicher Hülfe St. Hülpe genannt wurde und bis zur abendländischen Kirchenspaltung ein viel besuchter Wallfahrtsort war.

Die Einweihung von Altären in Paderborn und Detmold und die Einweihung der Kirche auf der Cresburg können als hinlänglich beglaubigt angesehen werden. Außerdem wurden nach viel spätern Nachrichten, die sich bei Heinrich von Herford (14. Jahrh.), Gobelin Person (15. Jahrh.), Witte (16. Jahrh.), Ferd. von Fürstenberg, Schaten, Meibom (17. Jahrh.) u. a. finden, Kirchen in Hameln, Bergkirchen im Kreise Minden, Rehme, Sidding-

hausen a. d. Alme, Liesborn und Hohensyburg von Leo eingeweiht. Zu den Zeiten Heinrichs von Herford wurde in Bergkirchen noch ein Glöckchen gezeigt, welches der Papsst dort zurückgelassen hatte. Diese Orte werden in den Urkunden des 9. Jahrh. öfters erwähnt, auch die Erbauung von Kirchen wird bezeugt, aber über ihre Einweihung durch Leo wird nichts von den diesem Ereignisse noch nahe stehenden Personen berichtet. Da Leo mehrere Monate in Baderborn blieb und als eifriger Priester die Ausbreitung und Befestigung des Christentums in dem neu gewonnenen Missionsbezirke durch persönliches Eingreifen nach Kräften förderte, da ferner um diese Zeit der Ruhe nach dem Aufstand des Jahres 793 eine Reihe von Kirchen erbaut war und die Vornahme priesterlicher Handlungen durch den obersten Lehrer und Hirten der Kirche auf die Neubekehrten einen großen Eindruck machte, so läßt sich wohl annehmen, daß er mit Karl den Großen wichtige Punkte des Landes besuchte und im Dienste des Evangeliums thätig war, zumal Baderborn damals noch keinen Bischof hatte. Ob aber jene Nachrichten im einzelnen auf bestimmten glaubwürdigen Quellen oder nur auf unbestimmten Überlieferungen und spätern Ausschmückungen beruhen, läßt sich nicht mehr bestimmt ausmachen. Thatsächlich berichten die spätern Historiker manches Unrichtige. Nach den ältesten glaubwürdigen Nachrichten (Ann. Einh. Lauresh. Poeta Saxo, Carmen Angelb. u. a.) traf der Papsst Kaiser Karl 799 in Baderborn, verweilte dort im Sommer bei Karl und kehrte dann von dort in Begleitung fränkischer Großen nach Rom zurück, während Karl in Baderborn blieb; im December 804 war Leo bei Karl im Rheinlande und weihte dort Kirchen ein. Heinrich von Herford, ein Dominikaner des 14. Jahrh., vermengt in seinem Chronicon beide Reisen und berichtet, Leo habe Karl im Jahre 809 im Rheinlande besucht, sei mit ihm nach Sachsen ge-

reißt und habe dort die Kirchen in Bergkirchen und auf der Cresburg eingeweiht.¹⁾ Nach Gobelin Person, einem gelehrten Geistlichen der Baderborner Diöcese, der eine Weltchronik verfaßte und um 1424 im Kloster Bödefen starb, weihte Leo in Baderborn die nach der Zerstörung der Kirche erbaute Kapelle und in ihr einen Altar zu Ehren des h. Stephan am 8. December ein und zog dann mit Karl nach Italien.²⁾ Krantz, ein Domherr in Hamburg, † 1517, Verfasser mehrerer historischer Werke, berichtet, Leo habe die Kirche in Baderborn und einen Altar am 8. December konsekriert.³⁾ Witte, Benedictiner in Liesborn, der im Anfange des 16. Jahrh. eine Geschichte Westfalens verfaßte, erzählt, Leo habe in Baderborn die Kirche zur Ehre der Mutter Gottes und in der Krypta zur Ehre des h. Stephan den Altar geweiht.⁴⁾ Die ältesten zuverlässigen Nachrichten wissen nur von einer Einweihung des Altares in der Krypta. Bei der Unzuverlässigkeit der spätern, den Ereignissen sehr fern stehenden Geschichtschreiber können wir daher die Einweihung der genannten Kirchen ebensowenig vollständig in das Gebiet der Fabeln verweisen als für jede eine zweifellose Gewißheit in Anspruch nehmen, wir müssen die Berichte im einzelnen dahin gestellt sein lassen.

Nach Gobelin Person (Cosm. act. VI. c. 38) und Krantz (Hist. eccl. Sax. lib. I. c. 11) schenkte Karl der Große auf Bitten des Papstes Leo während dessen Anwesenheit die Zburg der Baderborner Kirche. Die Zburg wird zuerst urkundlich nebenbei in einem Schenkungsregister des Helmwardshäuser Klosters um 1120 erwähnt und

1) Chronicon, Ed. Potthast. p. 42 ad a. 809.

2) Cosmodromium. Act. VI. C. 38.

3) Hist. eccles. Sax. lib. I. c. 11.

4) Hist. Westf. ad a. 799.

castrum genannt, war also ein befestigter Ort ohne bürgerliche Einwohner.¹⁾ Aus einer Urkunde des Paderborner Bischofs Bernhard I. vom Jahre 1136, geht hervor, daß mit dessen Zustimmung auf der Zburg ein kleines Nonnenkloster gegründet wurde, wozu das Kloster Heerse den Ort und Einkünfte der Kirche schenkte; wegen der ungünstigen Lage des Klosters auf dem steilen, unwirtlichen Berge verließen die Nonnen bald diesen Ort und gründeten 1142 in Gehrden ein neues Kloster, behielten aber das Eigentumsrecht auf die Zburg bei und mußten für die Erhaltung der dortigen Kirche Sorge tragen, wofür ihnen das Kloster Heerse einiges Land gab.²⁾ Es war also die Zburg im Besitze des Klosters Heerse, welches 868 von dem Bischofe Liuthard von Paderborn und dessen Schwester Waldburg gegründet war, wozu sie den Ort gegen ihre Erbgüter von dem bischöflichen Stuhle eingetauscht hatten. In der Stiftungsurkunde des Klosters, wie auch in den spätern Bestätigungen von König Ludwig (871), Kaiser Karl III. (887) und dem Paderborner Bischof Unwan (916—935) wird eine ganze Reihe von unbedeutenden Orten erwähnt, von der Zburg ist aber nirgend wo die Rede;³⁾ eben so wenig in den Urkunden des Paderborner Bistums. Wenn die Zburg wirklich eine Schenkung Karls auf Bitten des Papstes gewesen wäre, so würde die Erwerbung des Ortes und dieser ehrende und den Besitz sichernde Vorzug doch irgendwie in den ältern Urkunden angemerkt sein. Daß die Nonnen von Heerse die Kirche auf dem hohen Berge zu erhalten suchten, läßt so ohne weiteres nicht auf eine hohe besondere Bedeutung der Kirche

1) W. U.-B. I. 1336.

2) W. U.-B. II. 1566, 1592, 1629, 1630, 1638. Urk. 219, 268.

3) W. U.-B. I. 434, 439, 468, 517. Suppl. 275, 280, 305.

Wigand, Archiv V. 3, 326.

schließen, wie Giefers (Zeitschr. für N. W. 1878 S. 157) will, sondern läßt sich auch aus der Sorgfalt für eine ebengegründete Kirche erklären, die man doch nicht sogleich wieder verfallen läßt, und auf hohen Bergen sind viele Kirchen erbaut. Gobelin Person berichtet weiter, Bischof Bernhard II. von Baderborn (1186—1203) habe die Zburg 1189 besetzt und eine Mannschaft hineingelegt, ohne anzugeben, wie sie in den Besitz des Bischofs überging. Da die Burg für das Kloster Heerse nur eine Last war, so wird dieses allerdings bei den vielen Fehden jener Zeit im Interesse der Sicherheit dem Landesherrn gern die Burg abgetreten haben. Einige Jahre später gründeten die Baderborner Bischöfe am Fuße der Zburg eine Burg, um welche sich eine Stadt bildete, welche Stadt zu der Zburg genannt wurde, woraus nach Gobelin durch Zusammenziehung Driburg wurde. Vor dieser und der bald nachher von dem Baderborner Bischofe Bernhard V. (1321—1341) gegründeten Stadt Dringenberg trat die Zburg immer mehr zurück und verfiel allmählich, blieb aber ein Besitz der Baderborner Kirche. Während Gobelin Person und Krantz berichten, die Zburg sei von Karl der Baderborner Kirche geschenkt, berichten spätere Geschichtsschreiber, sie sei dem ersten Baderborner Bischof Hadumar geschenkt. Nach den uns vorliegenden Nachrichten waren die kirchlichen Verhältnisse noch nicht so weit geordnet, daß Karl bereits entferntere Orte der Baderborner Kirche schenkte, die erst 805 oder 806 zur bischöflichen Kirche erhoben wurde und in Hadumar den ersten Bischof erhielt. Überdies ist die Zburg ein hoher unwirtlicher Berg, ohne Wichtigkeit für das Missionswesen, so daß für den Papst kein Grund vorlag, diesen Berg der Baderborner Kirche zu erbitten. Daher kann die Nachricht Gobelins, der volle 600 Jahre nach dem Ereignisse sein Werk schrieb, nicht als zuverlässig betrachtet werden, zumal er gar keine Quellen an-

giebt. Wenn Giefers (Zeitschr. 1878 S. 156) sagt, Gobelin habe im Kloster Boedeken gelebt, „in welchem sich die von ihm gegebene Nachricht leicht mündlich oder schriftlich erhalten konnte,“ so ist das eben nur eine Vermutung. Gestützt auf den Bericht des Gobelin Person hat Giefers die Irmenfäule auf die Zburg versetzt und seine Ansicht (A. G. S. 150—159) als zweifellos sicher hingestellt, während schon Ferd. v. Fürstenberg und Schaten sich sehr dagegen aussprechen und an dem alten Standorte, der Gresburg, festhalten; immerhin mag auch auf der Zburg, wie auch Schaten ad a. 799 meint, ein Götzenbild gestanden haben, deren es in Sachsen nach dem Berichte der Glaubensboten (vita Sturmii) mehrere gab, und an deren Stätten gewöhnlich Kirchen erbaut wurden. Diese Erzählung von der karolingischen Schenkung der Zburg scheint erst in der Zeit entstanden zu sein, als sie sich im Besitze der Baderborner Bischöfe befand, da man, wie auch Schaten hervorhebt, bei dem Kaiser eine gleiche Freigebigkeit gegen den bischöflichen Stuhl wie gegen den Benedictiner-Orden voraussetzte, dem er die Gresburg schenkte.

Der Aufenthalt Leos bei Kaiser Karl in Baderborn wurde noch ganz besonders dadurch denkwürdig, daß Papst und Kaiser den Plan zur Wiederherstellung der römischen Kaiserwürde faßten, welche eine der wichtigsten und folgenreichsten Handlungen der ganzen Weltgeschichte ist. Der Thron der alten röm. Kaiser war längst durch die eindringenden deutschen Völker gestürzt, aber die Idee eines weltgebietenden Kaisers in Rom blieb stets im Volke lebendig. Bereits die alten Römer hegten die Ansicht, daß ihr Reich bis an das Ende der Welt bestehn und alle Völker der Welt umfassen würde. Die Idee eines Weltreiches wurde von neuem belebt und umgestaltet durch das Christentum, welches hauptsächlich im römischen Reiche verbreitet, von den Kaisern nach ihrer Bekehrung zur Staats-

religion erhoben wurde und nach seiner Bestimmung alle Völker der Erde in sich zu einem Reiche, zu einer Herde, vereinen soll. Diese Idee eines weltumfassenden christlichen Reiches machte nicht nur auf die Christen des römischen Reiches, sondern ganz besonders auch auf die Deutschen einen großen Eindruck, die bei der Pflege der Wissenschaften auch mit den Geisteswerken der alten Römer bekannt wurden und als Christen im Papste den Nachfolger des h. Petrus und den Einigungspunkt der ganzen Christenheit sahn. Die oströmischen Kaiser in Constantinopel waren zu schwach und ohnmächtig, um dieser Idee zu entsprechen. Die Päpste kamen in jener Zeit der Kriege und Unsicherheit oft in Gefahr und Bedrängnis und bedurften eines mächtigen Beschützers, um ihr im Laufe der Zeit erworbenes weltliches Besitztum in Ruhe besitzen und in geistlichen Dingen die Kirche frei und ungehindert regieren zu können. Die Frankenkönige waren durch die Einwirkung des h. Bonifatius mit den Päpsten in sehr nahe Beziehungen getreten. Schon Papst Stephan hatte 754 gegen die Langobarden Hülfe bei Pipin gesucht und gefunden. Pipin hatte die Langobarden besiegt und das Gebiet des Papstes durch den Vertrag von Quierzy 754 bestätigt und erweitert; ebenso hatte sein Sohn Karl durch einen Vergleich mit Hadrian in Rom 781 den Kirchenstaat anerkannt und als römischer Patrizier das Amt übernommen, den Papst zu beschützen. Karl hatte gegen die Kirche und deren Diener stets eine wohlwollende Gesinnung gezeigt und war der mächtigste Fürst des ganzen Abendlandes. Sein Reich im mittlern Europa umfaßte eine ganze Reihe von Völkern und hatte eine einigende, universelle Tendenz wie die Kirche. Der Ruf von Karls Macht und kirchlichem Sinne war selbst bis zu den fernsten Gegenden gedrungen, so daß die Christen in Spanien ihn um seinen Schutz baten, und der Patriarch von Jerusalem das h.

Grab und die Stadt durch die Übersendung der Schlüssel seinem sichern Schutze unterstellte. Diese ganze Entwicklung der Verhältnisse brachte es mit sich, daß Papst Leo, von den Römern bedrängt und mißhandelt, als Schutzfliehender zu Karl nach Paderborn eilte, sich und die römische Kirche seinem mächtigen Schutze anvertraute und zu dem Zwecke mit ihm dort den Plan der Wiederherstellung der römischen Kaiserwürde besprach, um dadurch der Kirche dauernd einen mächtigen Beschützer zu geben und der Wiederholung solcher Ereignisse, wie er sie erlebt hatte, vorzubeugen. Thatsächlich zog denn auch Karl im folgenden Jahre 800 nach Rom und empfing dort am 4. Weihnachtstage die Kaiserkrone aus den Händen des Papstes. Dieser Ansicht, daß Karl und Leo in Paderborn die Wiederherstellung der römischen Kaiserwürde vereinbart haben, steht der Bericht Einhard's (Vit. Carol. 28) und des ihm folgenden Poeta Saxo (V. 529) entgegen, daß Karl gegen die Übernahme der Kaiserkrone eine Abneigung gehabt und gesagt habe, er wäre trotz des hohen Feiertages an dem Tage nicht in die Kirche gegangen, wenn er die Absicht des Papstes hätte voraus wissen können. Einhard sagt nämlich: Quo tempore imperatoris et augusti nomen accepit. Quod primo in tantum aversatus est, ut adfirmaret, se eo die, quamvis praecipua festivitas esset, ecclesiam non intraturum, si pontificis consilium praescire potuisset. Es giebt nur wenige Gelehrte, welche diesen Bericht seinem ganzen Inhalte nach für glaubwürdig halten, z. B. Döllinger, nach dessen Ansicht Karl darauf bedacht war, den Kaisertitel durch Unterhandlungen mit den Griechen zu bekommen.¹⁾ Zunächst ist es an sich schon nicht gut denkbar, daß bei den langen und engen

¹⁾ Sitzungsberichte der Münchener Academie 1862 S. 163. Münchener hist. Jahrb. 1865.

Beziehungen von Papst und Kaiser und dem längern Verweilen Karls in Rom diese Sache gar nicht besprochen und Karl in einer tactlosen Weise vom Papste gleichsam überumpelt sei, ohne etwas von dessen Absicht zu wissen. Ferner berichten die Lorsch'schen Annalen, die nach Wattenbach (Geschichtsquellen I. 180) am Hofe auf Karls Veranlassung verfaßt und demnach glaubwürdig sind, der Papst, der Klerus und das christliche Volk, wozu doch auch die Franken gehörten, hätten auf einer Versammlung beschlossen, Karl zum Kaiser zu ernennen und ihn zu bitten, den Titel anzunehmen, weil auf dem Throne von Konstantinopel ein Weib sitze, und Karl habe diese Bitte nicht abgeschlagen. Die Sache war also öffentlich auf einer Versammlung besprochen und Karl durch die Bitte kundgethan.¹⁾ Als Oberhaupt der Kirche und als weltlicher Herr von Rom war der Papst allein schon berechtigt, für sich und die Kirche einen Schutzherrn zu ernennen, daher blieb die Kaiserkrönung ja auch ausschließliches Recht des Papstes, aber Leo wollte sich bei der ersten Kaiserkrönung auch der Zustimmung des Volkes und der Geistlichkeit verschern und der wiederhergestellten Kaiserwürde Anerkennung verschaffen, dazu diente die öffentliche Versammlung, so daß die Sache Karl kein Geheimnis war. Ferner wurde zugleich mit Karl sein Sohn Karl gekrönt, um dessen Nachfolge zu sichern, was mit Zustimmung Karls geschah, daher war doch der Plan der Kaiserkrönung ihm nicht unbekannt geblieben oder gar gegen seinen Willen geschehen.²⁾ Sodann wohnte Karl am Weihnachtstage der h. Messe mit großem Gefolge bei nicht in der von ihm so sehr beliebten vaterländischen Tracht, sondern in der römischen und kniete vor dem Grabe und dem Altare des Apostels

¹⁾ Lauresh. ann. ad 801. Chronic. Moissiac. ad 801.

²⁾ Vita Leonis III. Alcuini ep. 162.

Petrus, als ihm der Papst die Krone aufsetzte, während das Volk ihn jubelnd als den von Gott gekrönten, großen und friedbringenden Kaiser der Römer begrüßte.¹⁾ Das alles wäre doch unerklärlich, wenn Karl von der Absicht des Papstes gar nichts gewußt hätte.

Was Einhard von Karls Abneigung gegen die Kaiserwürde sagt, widerspricht Karls Charakter und Bestrebungen, so daß der Bericht vielfach dahin verstanden wird, Karl sei nicht gegen die Kaiserkrönung als solche gewesen, sondern nur gegen einen Umstand bei derselben, der dann verschieden angegeben wird. Waitz meint, Karl wäre überrascht gewesen, hätte dem Gedanken an dem Tage vielleicht seine Zustimmung noch nicht gegeben und noch keinen Entschluß gefaßt, wenn auch nicht zu bezweifeln sei, daß er sich mit dem Plane getragen habe.²⁾ Simson glaubt, Karl sei aus Furcht vor Mißhelligkeiten mit den Griechen gegen die Kaiserkrönung gewesen.³⁾ Nach Luden hätte der Papst sich einen Anteil an der Kaiserkrönung und der Herstellung des Kaisertums sichern und der Erlangung des Kaisertitels durch Verhandlungen mit den Griechen zuvorkommen wollen.⁴⁾ Aberdingk-Thym und Dittmar nehmen an, Karl hätte sich die Kaiserkrone selber aufsetzen wollen, wie auch sein Sohn Ludwig auf seinen Befehl im Jahre 813 zu Aachen die Krone vom Altare nahm und sich aufsetzte, und wie es die griechischen Kaiser nach einer Aufforderung der Patriarchen thaten.⁵⁾ Phillips glaubt, die Scheu vor dem Fremden und die Größe der Aufgabe seien die Ursache von Karls Abneigung gegen

¹⁾ Vita Leonis III. Monach. Sangal. Vita Carol. c. 23.

²⁾ Verfassungsgefch. 1883, III. S. 193.

³⁾ Jahrb. des fränk. Reiches II. 239.

⁴⁾ Deutsche Gefch. IV. 420. Allg. Gefch. 2 A. II. 288.

⁵⁾ Karl der Große, S. 343. Gefch. d. Welt. 4 A. III. 259.

die Kaiserkrönung gewesen,¹⁾ und nach Lehueron und Hauck war es der vorherrschend deutsche Sinn, der die Abneigung hervorrief.²⁾ Diese Ansichten stehen unter sich samt ihrer Begründung in Widerspruch, denn wenn es das eine war, war es das andere nicht, aber auch mit Einhards Bericht stehen sie in Widerspruch, denn es heißt deutlich, *nomen imperatoris aversatus est*. Daß Einhards Bericht aber auch in diesem Punkte nicht richtig ist, dafür sprechen gewichtige Gründe. Als Karl vom Papste Hadrian 778 zum römischen Patrizier ernannt war, führte er diesen Titel auch amtlich, übernahm das Schutzrecht über die römische Kirche, kam dem Papste gegen seine Feinde zu Hülfe, wenn er auch zeitweilig über Rechte mit ihm haderte, und zeigte sich als ergebenen Freund des Papstes und der römischen Kirche. Das war noch mehr der Fall seit der Kaiserkrönung, der Karl eine solche Bedeutung beilegte, daß er von da ab nicht mehr den Titel eines römischen Patriziers, sondern den des römischen Kaisers führte, sich 800 von neuem im ganzen Reiche den Eid der Treue schwören ließ und sich als den getreuen Beschützer der Kirche bekannte. Der Dienst Gottes, die Erfüllung der Gebote Gottes und ein christliches Leben werden in diesem Eide nachdrücklich betont, und das Volk soll um Gottes willen dem Kaiser gehorchen, der seine Macht von Gott hat und durch die neue Würde auch höhere Verpflichtungen übernommen hat. Daher ließ Karl auch alle Gesetze von neuem durchsehn und ausmerzen, was den Gesetzen Gottes entgegen war.³⁾ Sodann ver-

¹⁾ Deutsche Gesch. II. 81.

²⁾ Histoire des institutions Carolingiennes S, 263. Kirchengesch. Deutschl. II. 101.

³⁾ Pertz, leges I. 91. Waitz, Vgtsch. III. 221. Walter, Kirchen-Recht. 1871, § 44, c.

handelte Karl 802 und 803 mit der griechischen Kaiserin Irene, um ein friedliches Verhältnis herzustellen und die Anerkennung seines Titels zu erreichen. Der Byzantiner Theophanes berichtet sogar, Karl habe um die Hand der Kaiserin Irene angehalten, um durch eine Heirat beide Reiche zu vereinen, eine Nachricht, die von der Mehrzahl neuerer Forscher als wahr angenommen wird;¹⁾ der Plan wurde durch den Sturz der Kaiserin vereitelt. Ferner setzte der Papst bei der Kaiserkrönung dem Kaiser eine goldene Krone auf, und der Kaiser spendete der Peterskirche noch an dem Krönungstage nach der h. Messe einen silbernen Tisch, in Gemeinschaft mit seinem neu gekrönten Sohne und seinen Töchtern goldene Gefäße, sodann noch eine goldene Patene, eine goldene mit Edelsteinen gezierte Krone, 3 prachtvolle Kelche; auch noch andern Kirchen Roms brachte er Gaben dar; ebenso beschenkte er reichlich den Papst und die Armen Roms.²⁾ Diese kostbaren Gaben mußten doch erst hergestellt werden und setzen einen früher gefaßten Plan voraus. Aus allem dem geht hervor, daß die Kaiserkrönung seitens des Papstes dem Kaiser nicht unerwünscht, sondern schon vorher von ihm erstrebt war, um als der mächtigste Fürst des Abendlandes auch einen seiner Stellung entsprechenden Titel zu haben. Angesichts dieser Gründe verwerfen daher eine ganze Reihe bedeutender Historiker den Bericht Einhards und finden darin ein trügerisches Vorgeben Karls oder Einhards, so Lorenz (Leben Alkuins S. 233), Luden (Deutsche Gesch. IV. 566), Neumont (Gesch. der Stadt Rom II. 135), Weiß (Weltgesch. II. 562), Rettberg (Kirchengesch. Deutschl. I. 430), u. a. Man sieht im Berichte einen Hofbericht, der vom Hofe zur Beruhigung in Umlauf gesetzt wurde, weil der

¹⁾ Abel-Simson, Jahrb. des fränk. Reiches II. 281.

²⁾ Leonis. Ann. Altah., Nordhumb. Einh. Vita Carol. 27.

griechische Hof über die Annahme des Kaisertitels sehr ungehalten war, und weil Karls Unterthanen, durch die vielen Kriege ohnedies ermüdet, aus der Annahme nur neue kriegerische Verwicklungen fürchteten. Nach Kettberg ist der Bericht darauf berechnet, den Vorgang als auf höherer Inspiration beruhend hinzustellen, zumal Karl auch später das Kaisertum gern als eine Anordnung Gottes hinstellte. Am schärfsten äußert sich Gregorovius, der den Bericht Einhards ein Märchen nennt, welches von Karl ausging, zerfällt und nicht mehr geglaubt wird.¹⁾ Übrigens ist es nicht nötig, Einhards Bericht in dieser für ihn und Karl wenig vorteilhaften Weise aufzufassen. Es kommt nicht selten vor, daß man etwas mit Freuden, aber auch mit gewissen Bedenken thut und besonders nach dem Untertnehmen die Schwierigkeiten fühlt und zum Ausdruck bringt. Möglicher Weise hat Karl, obwohl er die Kaiserkrone mit Freuden annahm, doch auch in seiner ruhigen Besonnenheit seine Bedenken vor der Übernahme derselben geäußert und auch später die Schwierigkeiten und die Verantwortung der Stellung hervorgehoben, gleich als ob er sie lieber nicht angenommen hätte, Äußerungen, die dann von Einhard, der als jüngerer Mann das Bild des alternden Kaisers vor sich hatte, ungenau wiedererzählt wurden und keineswegs die gesamte Auffassung Karls wiedergeben.

Da demnach die Kaiserkrönung Karl nicht unerwünscht und auch nicht unerwartet kam, so fragt es sich, wo und wann die Verhandlungen zwischen Papst und Kaiser darüber geführt sind. Johannes Diakonus, der gegen Ende des 9. Jahrhunderts in Neapel dessen Bistumsgeschichte verfaßte und darin manche auf die römische Kirche bezügliche Nachrichten aufnahm, erzählt, Leo habe auf seiner Flucht

¹⁾ Geschichte der Stadt Rom. II. 545 u. 546. Anm. 1.

zu Karl diesem die Kaiserkrone versprochen, wenn er ihn gegen seine Feinde beschütze.¹⁾ Hier stehen sich die Berichte des Johannes und Einhards schroff gegenüber. Wattenbach, ein gründlicher Beurteiler der Geschichtsquellen des Mittelalters, giebt dem Johannes das Zeugnis, daß er wahrhaftig und aus Tradition und eigener Erkenntnis geschöpft habe (I. 288). Von Einhards Werke sagt derselbe Wattenbach in Übereinstimmung mit Leop. Ranke: „Das kleine Buch ist voll historischer Fehler.“ (I. 175). Selbstverständlich begründen so zwei tüchtige Geschichtsforscher ihr Urteil auch durch Aufzählung einer ganzen Reihe von thatsächlichen Unrichtigkeiten in der *vita Caroli*. Im Verhältnisse zu Einhard hat daher Johannes eine sehr große Glaubwürdigkeit, zumal er noch in demselben Jahrhunderte mit Karl dem Großen lebte und als Italiener die Vereinbarung über die Kaiserwürde gewiß nicht nach Deutschland verlegt hätte, wenn er das nicht aus sicherer Quelle gewußt hätte. Ferner entspricht dieser Bericht der Politik Leos und dem Zwecke seiner Reise zu Karl nach Baderborn. Leo trat nämlich von vornherein zu Karl in ein freundliches Verhältniß, zeigte Karl 795 seine Wahl an und sandte ihm den Schlüssel zum Grabe des h. Petrus und das Banner der Stadt Rom zum Zeichen, daß er sich, die Stadt Rom und die Kirche vertrauensvoll unter seinen Schutz stelle.²⁾ Als der Papst dann von den Römern mißhandelt wurde, eilte er schutzflehend zu Karl nach Baderborn; seine hilfsbedürftige Lage drängte ihn mit Karl während seines ungefähr dreimonatlichen Aufenthaltes in Baderborn die Wiederherstellung der Kaiserwürde zu vereinbaren, um gegen die Umtriebe seiner Feinde dauernd

¹⁾ Muratori, script. I. p. 2 S. 312 oder M. G. H. S. S. R. Lang. S. 428.

²⁾ Ann. Lauriss. ad a. 796.

geschützt zu sein; Karl sowohl wie der Papst mußten dort erwägen, wie solchen traurigen Vorkommnissen am besten für immer gesteuert werden könne. Daß dort zu dem Zwecke die Kaiserkrönung geplant wurde, bestätigen auch Karls Briefwechsel mit Alkuin und der ganze Gang der Ereignisse. Alkuin, Abt von Tours, Karls intimer Freund und vertrauter Berater, wurde von diesem von Paderborn aus zur Mitreise nach Rom eingeladen, mußte aber wegen Krankheit ablehnen, versprach statt seiner die Sendung seiner Schüler und wünschte Karl glückliche Hin- und Herreise.¹⁾ Im folgenden Jahre 800 weilte Karl längere Zeit in Tours, theils um am Grabe des von ihm hoch verehrten h. Martin zu beten, theils um mit Alkuin sich zu besprechen;²⁾ von Tours reiste er nach Mainz, wo er eine Versammlung abhielt und die bevorstehende Romreise ankündigte;³⁾ es mußte also dieser Reise schon von vorneherein eine besondere Bedeutung zugeschrieben sein. Dem nach Rom ziehenden Kaiser sandte Alkuin unter dem Eindrucke der Besprechungen ein Gedicht nach, in welchem er auf die bevorstehende Kaiserkrönung Karls mit den Worten hinweist, daß Rom, das Haupt der Welt, der Gipfel der höchsten Ehre, ihn erwarte, daß er dort seinen Richterstuhl aufschlagen und über den Erdfreis gebieten möge. Dieses Gedicht läßt also deutlich erkennen, daß die Kaiserkrönung auf dieser Romreise geplant war, wie sie denn auch wirklich stattfand.⁴⁾ Um diese Zeit widmete Alkuin dem Kaiser eine prachtvolle, geschriebene (jetzt im britischen Museum befindliche) Bibel, welche nach mehreren Histori-

1) Jaffé, *Bibl. Rer. Germ.* 6. ep. 118, 119. M. G. H. *epist.* t. 4 ep. 177, 178.

2) *Ann. Lauriss. Vita Alcuini.*

3) *Ann. Lauriss. Lauresh. Einh.*

4) *Poetae lat. med. aevi* I. 257.

fern, z. B. Lorenz (Leben Alkuins S. 236), Gregorovius (Gesch. der Stadt Rom II. 546), Weiß (Weltgesch. II. 562), Dittmar (Weltgesch. III. 260), Rettberg, Kirchengesch. Deutschl. I. 430, Stacke, Deutsche Gesch. I. 182, in Rom überreicht wurde als Weihgabe zur Kaiserkrönung, weil in dem Begleitschreiben die Worte vorkommen: *ad splendorem imperialis potentiae vestrae;*¹⁾ allein zwingende Gründe für diese Annahme liegen nicht vor, da das Datum nicht bestimmt angegeben ist; obgleich die Weihgabe den Umständen entspricht, so könnte sie doch auch später erfolgt sein; Dümmler, der neueste Herausgeber der Briefe Alkuins, versetzt den Brief in die Zeit von 798—803. Nach allem dem ist es immerhin eine wohlbe gründete Ansicht, daß Karl und Leo bei ihrer Zusammenkunft in Baderborn den Plan der Wiederherstellung der römischen Kaiserwürde vereinbart haben, wie es nicht nur Schriftsteller unserer engern Heimat annehmen, z. B. Giefers (Einführung des Christentums in Westfalen S. 47), sondern auch solche, welche über den Verdacht des Lokalpatriotismus erhaben sind, z. B. Luden (Deutsche Gesch. IV. 566), Reumont (Geschichte der Stadt Rom II. 135), Gregorovius (Gesch. der Stadt Rom II. 534, 546 A. 1.) Weiß (Weltgesch. II. 562), Hefele (Koncil. Gesch. III. 740). Die Wiederherstellung der römischen Kaiserwürde und ihre Übertragung auf Karl den Großen war eine der wichtigsten und folgenreichsten Handlungen der Weltgeschichte. Ein Papst und ein Kaiser, das war die Idee, welche von da an Jahrhunderte hindurch die Völker beherrschte. Papst und Kaiser erschienen als die von Gott angeordneten beiden Gewalten und Häupter der christlichen Völker, der Papst das geistliche und der Kaiser das weltliche Haupt,

²⁾ Jaffé, Bib. Rer. Germ. 6, Ep. 205. Mon. Ger. Hist. Ep. Carol. aev. II. ep. 261.

berufen, in Eintracht mit einander die Ordnung in der Welt aufrecht zu erhalten und das Glück der Völker zu begründen, der Kaiser das zeitliche und der Papst das ewige. Durch diese Idee, die der fromme, gläubige Sinn jener Zeit an den Willen Gottes knüpfte, gewannen Papst und Kaiser große Vorteile, der Papst bekam einen mächtigen Beschützer bei der Regierung der Kirche und der Vertretung seiner Interessen; der Kaiser bekam einen Vorrang vor allen andern Fürsten, er war berufen, die christliche Ordnung in der ganzen Welt mit dem Schwerte aufrecht zu erhalten, galt als Beherrscher der Welt und trug daher den Erdball mit dem Kreuze in der Hand. Die christlichen Völker wurden durch diese Idee unbeschadet ihrer eigenen nationalen Entwicklung zu einem einheitlichen Ganzen, zu einem großen Gottesreiche, verbunden und blieben vor einer die geistige Entwicklung hemmenden Vereinzelung und Absonderung bewahrt. Religion und christliche Kultur, Wissenschaft und Kunst wurden durch diese Idee bei allen Völkern mächtig gehoben und befördert, so daß z. B. im Mittelalter die Universitäten viel besuchte internationale Institute wurden, und in den christlichen Ländern zahlreiche herrliche Bauten in demselben Stile errichtet wurden. Die Idee des römischen Kaisertums deutscher Nation rief neues geistiges Leben in der Welt hervor und erzeugte eine ganz neue Richtung in der Weltgeschichte, indem an die Stelle des despotischen Einheitsstaates der Römer das zwar vielgegliederte, aber durch die Kirche zusammengehaltene heilige römische Reich deutscher Nation trat. Mit vollem Rechte nennt daher Giesebrecht, der begeisterte Geschichtschreiber der deutschen Kaiserzeit, diese Auffassung des Kaisertums eine überaus ideale (I. 124); freilich wurde sie, wie alles Ideale, nicht in reinstem Glanze verwirklicht, und Gregorovius bemerkt sehr richtig, der nüchterne Verstand mag in der Gegenwart diese Idee be-

lächeln und aus den spätern Kämpfen zwischen Papst und Kaiser wie aus der Einbuße, die Deutschland an nationaler Entwicklung erlitt, die Unzulänglichkeit derselben beweisen, vermag aber die große Production jenes Jahrhunderts nicht durch eine andere allgemeine Idee zu ersetzen.¹⁾ Wegen des unermesslichen Segens, der aus der Wiederherstellung der römischen Kaiserwürde der Kirche wie den Völkern erwuchs, sieht man darin ein Werk der göttlichen Vorsehung, die liebevoll die Geschicke der Menschheit lenkt. Da die Erneuerung der römischen Kaiserwürde bei dem Besuche Leos in Baderborn angeregt und vereinbart wurde, so gewinnt dadurch dieser Besuch, so wichtig er auch an und für sich sein mag, noch eine erhöhte Bedeutung. Mit voller Würdigung dieser Bedeutung nennt daher Gregorovius²⁾ den Besuch Leos in dem „waldumdüsterten Baderborn“ — Baderborn war damals ringsum von Wäldern umgeben — ein „welthistorisches Ereignis“, und Baderborns verdienstvoller Geschichtsforscher Schaten bemerkt zum Jahre 799, daß Baderborn nie etwas Großartigeres und Erhabeneres gesehen habe als im Jahre 799, in welchem die beiden höchsten Häupter der Kirche in Baderborn mit zahlreichem Gefolge zusammen kamen. Hohe geistliche Würdenträger z. B. die Erzbischöfe Hildibald von Köln, Arno von Salzburg, Richulf von Mainz und eine Anzahl von Bischöfen wie auch zahlreiche weltliche Große waren in Baderborn anwesend und erhöhten den Glanz jener Tage. Bei der Wiederherstellung der römischen Kaiserwürde läßt sich die Frage aufwerfen, wer hauptsächlich die treibende Person gewesen ist. Dittmar (Weltgesch. III. 260) und Kettberg (Kirchengesch. Deutschl. I. 435) schreiben dem Abte Alkuin die Anregung zu. Indes läßt sich das aus den Quellen nicht beweisen; in ihnen wird nur berichtet, daß

¹⁾ Gesch. d. Stadt Rom. II. 544. — ²⁾ Derselbe II. 529.

Alkuin den Plan beförderte und sehr auf den Schutz des Papstes drang.¹⁾ Nach den Berichten erscheint vielmehr der Papst als derjenige, welcher selbstständig und aus eigener Initiative den Plan der Reise zu Karl faßt und sich mit ihm in Verbindung setzt.²⁾ Auch bei der Anberaumung einer Versammlung behufs der Kaiserkrönung Karls wird der Papst an erster Stelle genannt, der mit Zustimmung der anderen handelt.³⁾ Und in der That! die bedrängte Lage des Papstes, das Beispiel der vorhergehenden Päpste, die sich an die Frankenkönige angeschlossen, Karls Machtstellung und Ergebenheit gegenüber den Päpsten, die traurigen Verhältnisse des oströmischen Reiches, wo damals ein verruchtes Weib regierte, die Nothwendigkeit der Einigung der christlichen Völker bei dem Andringen der Araber und Slaven, das alles legte doch Leo den Gedanken nahe, durch die Kaiserkrönung Karls der Kirche und dem Papsttume einen mächtigen Beschützer zu geben, und überdies hat es, wie Giesebrecht (Gesch. der deutsch. Kaiserzeit, 1881, I. 108) bemerkt, „an weltumfassenden Ansichten Rom niemals gefehlt, auch nicht den Päpsten jener Zeit.“ Zielbewußt und die Lage klar überschauend zeigte Leo auch sogleich im Jahre 795 seine Wahl zum Papste Karl an und übersandte ihm die Schlüssel zum Grabe des h. Petrus und das Banner der Stadt Rom, zum Zeichen, daß er sich und die Stadt dem Schutze Karls anvertraue. Als Leo, der eifrig die Kirchen Roms verschönerte, die Pfis der Kirche der h. Susanna auf dem Quirinal mit einem Musiv von 9 Figuren zierte, ließ er an letzter Stelle sich und Karl zum Zeichen der Harmonie der geistlichen

1) Jaffé Bibli. Rer. Ger. VI. Epist. 118, 119, 120. M. G. H. Ep. IV. ep. 177, 178, 179.

2) Vita Caroli c. 28, Vita Leonis.

3) Ann. Lauresh. ad 801. Chron. Moiss. ad 801.

und weltlichen Gewalt darstellen; es war das erste Mal, daß in Rom das Bild eines lebenden Kaisers neben den Bildern der Heiligen einen Platz fand. Das Bild ist um 1600 zerstört, aber in Abbildung erhalten, z. B. bei Ciampini (Vet. Mon. II. 72). Der Papst ist eine würdige Erscheinung mit bartlosem Gesichte und mönchisch geschnittenem Haare, Karl trägt ein mit einer Krone eingefasstes Biret, Schnauzbart, Tunika, Mantel mit verzierten Borden, Degen und Schuhe mit Bändern bis zu den Knien. Den Speisesaal des Laterans (triclinium maius) schmückte Leo mit Mosaikgemälden, von denen eines Christus darstellt, wie er die Jünger aussendet; zur rechten befindet sich ein Bild, auf welchem Christus dem vor ihm knieenden Papste Sylvester die Schlüssel und dem Kaiser Konstantin das labarum (eine in 3 Zipfel auslaufende Fahne mit dem Kreuze) darreicht; zur linken ist ein Bild, auf welchem Petrus mit der Rechten Leo III. die Stola, das Zeichen der priesterlichen Würde, und mit der Linken Karl das Banner Roms überreicht. Die Bilder sind zerstört, aber in einer Kopie erhalten, welche Benedikt XIV. herstellen ließ. Karls Bildnis gleicht dem in der Kirche der heiligen Susanna dargestellten.¹⁾ Diese Darstellungen, bald nach der Wahl Leos und vor der Kaiserkrönung Karls angefertigt, beweisen, daß Papst und Kaiser, als die von Gott gesetzten beiden Häupter der christlichen Welt in Frieden und Eintracht mit einander regierend, der leitende Gedanke war, der Leo von Anfang an bei seinen Bestrebungen vor-schwebte; ihm ist daher auch wohl die Anregung zur Wiederherstellung der Kaiserwürde zuzuschreiben. Auch in der

¹⁾ Abel-Simfon, Jahrb. II. 112. Gregorovius, Gesch. Roms, II. 513. G, aus'm Werth, Jahrbücher des rhein. Altertumsverein Heft 78 S. 150. Abbildungen bei Mabillon, Ann. Ben. II. 343. und bei Städe, Deutsche Gesch. I. 185.

Stiftskirche zu Ober-Marsberg befinden sich zu beiden Seiten des Nebenaltars im nördlichen Seitenschiffe Bilder von Leo und Karl, welche durch eine gotische Umschrift als solche bezeichnet und bei dem Baue im 14. Jahrhunderte dort als Reste der früheren Kirche eingefügt wurden. Es dürfte Ober-Marsberg wohl der einzige Ort sein, an welchem Bilder von Leo und Karl sich neben einander in der Kirche befinden. Die Stifftsherrn von Ober-Marsberg, welche auf ihren Grabschriften Kanoniker der kaiserlichen Kirche von Korvey genannt werden, wozu sie gehörten, wollten durch diese Bilder dankbar für die empfangenen Wohlthaten die Erinnerung an die Anwesenheit Karls und Leos auf der Erzbischofsburg bewahren und auch zugleich das friedliche Zusammenwirken der weltlichen und geistlichen Obrigkeit darstellen. Wann und nach welchem Vorbilde diese beiden Köpfe angefertigt sind, läßt sich nicht genauer angeben, sicher vor dem 14. Jahrhunderte, da der Papst noch nicht mit der dreifachen Krone abgebildet ist. Die Bilder in Rom sind sicher von Zeitgenossen getreu gezeichnet und stimmen auch bezüglich Karls mit dem Bilde überein, welches uns Einhard entwirft; sie zeigen nämlich einen großen runden Kopf, große Augen, starke Nase, breiten, kräftigen Oberkörper und Schuhe mit Bändern bis zu den Knien; nach mehreren andern uns erhaltenen Bildern war ein mächtiger Schnauzbart bei den Kaisern des 9. Jahrhunderts üblich. Außerdem gilt als gleichzeitig angefertigtes Bild Karls nur noch die allerdings bestrittene Reiterstatue aus Erz, welche sich früher im Dom zu Metz, darauf im Rathause zu Paris und nach dessen Brande im städtischen Museum Carnavalet befindet und als ein wertvolles Erzeugnis der karolingischen Kunst angesehen wird. Da die Bilder in Ober-Marsberg im Laufe der Zeit gelitten haben und in neuerer Zeit übermalt sind, läßt sich nicht mehr feststellen, in wie weit sie mit jenen

ältesten übereinstimmen; ganz stimmen sie mit denselben wohl nicht überein. An der südlichen Außenseite der im Anfange des 13. Jahrhunderts erbauten Nikolaikirche in Ober-Marsberg befinden sich 3 Kaiserbilder, an erster Stelle das Karls des Großen, welches von dem in der Stiftskirche abweicht, aber der Einhard'schen Beschreibung mehr entspricht; auf diesen Bildern trägt Karl auch einen kurzen Vollbart. Sehr idealisierend ist das Bild Dürers aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, welches das ernste von reichem Haarwuchs umwallte Haupt Karls mit einem langen Schnauzbart und kräftigem, reichem Vollbart darstellt und den spätern Bildern meistens zu Grunde liegt.¹⁾ Nach Kraus (Gesch. d. christl. Kunst II. 1. S. 451) strebte man bis zum beginnenden Mittelalter überhaupt keine Porträtähnlichkeit an, sondern suchte im Antlitz nur bestimmte der Person zukommende Tugenden auszudrücken.

¹⁾ Eine Abbildung bei Föh, Gesch. d. bild. Künste. S. 599.